Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 26. Jänner 1930. Nr. 24.

Zaleski droht mit Demission.

Heeresbudget

Warschau, 25. Januar. In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses wurde vor allem über das Budget des Kriegsministeriums abgestimmt. Es wurde der Antrag des Referenten, Fürst Czetwertynski, auf Herabsetzung der Position für Verlage in der Zentrale um 70.000 Zloty, anderer Ausgaben um 60.000 Zloty und der Bureauausgaben um 398.721 Zloty angenommen. Im Teile über die Erhaltung des Militärs wurde die Position für amtliche Ausgaben um 34.000 Zloty und „andere Ausgaben" um 500.000 Zloty gekürzt. Die Position für die Ernährung des Militärs wurde auf Antrag des Referenten um 3.824.121 Zloty und für die Ernährung der Tiere um 3.233.270 Zloty herabgesetzt.

Der Dispositionsfond wurde um 2 Millionen gekürzt.

Die anderen Anträge, unter anderem der Antrag des Abg. Pajonk (PPS.) betreffend Verringerung der nicht aktiv dienenden Soldaten um 60.000 Mann wurden abgelehnt.

Budget des Ministeriums des Äußern

Nach einer kurzen Unterbrechung wurde das Budget des Ministeriums des Aeußern in Beratung gezogen. Minister Zaleski bespricht die Arbeiten dieses Ressorts vom administrativen Standpunkte und grenzt diese Fragen von den Angelegenheiten der Außenpolitik des Staates ab, da die letzteren Gegenstand der Verhandlungen im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten in der nächsten Woche bilden werden.

In Anerkennung der Wichtigkeit der wirtschaftlichen Angelegenheiten für die Außenpolitik haben wir die Grundlagen der wirtschaftlichen Arbeit erweitert. Im Februar 1929 hat in Warschau eine Zusammenkunft aller Handelsattaches bei den ausländischen Vertretungen Polens stattgefunden. Nach den letzten Instruktionen wurden den Handelsattaches die wirtschaftlichen Informationen übertragen und den Konsulen verbleibt die Arbeit für den Export. Wir haben jetzt 22 Handelsattaches, 69 Konsulen und 16 Konsularabteilungen.

Der Minister bespricht dann die Budgetziffern und hebt hervor, daß die Einkünfte 13.150.000 Zloty und die Ausgaben 56.440.000 Zloty oder um 1.649.139 Zloty mehr als im Vorjahre ausmachen. Im vorjährigen Budget waren aber gewisse Beträge nicht im Budget eingestellt. Wenn man diese Ziffern berücksichtigt, so kann man feststellen, daß die diesjährigen Ausgaben um 525.000 Zloty niedriger sind als im Vorjahre.

Diese Ermäßigung des Budgets wurde dem Außenministerium infolge der allgemeinen Ersparnispolitik der Regierung aufgezwungen. Fast alle Budgetzweige, mit Ausnahme der ausländischen Vertretungen, sind herabgesetzt worden, um die Position für die ausländischen Vertretungen zu erhöhen.

Im laufenden Jahre sind 100 ausländische Vertretungen vorgesehen. Die Konsularabteilungen in Rom, Konstantinopel und Budapest mußten infolge des Anwachsens der Agenden als selbständige Konsularvertretungen ausgeschieden werden. Im laufenden Jahre wurden die Vertretungen in Lissabon und Trapezunt kassiert und nur eine einzige Vertretung in Toulouse, die wegen der landwirtschaftlichen polnischen Emigration geschaffen werden mußte, errichtet.

Die Steigerung der Ausgaben für die ausländischen Aemter wurde durch die Notwendigkeit der Erhöhung der Gehalte der Beamten in einzelnen Staaten, wie in den Vereinigten Staaten, hervorgerufen. Auch die Verwaltungs- und sachlichen Ausgaben der Vertretungen sind gestiegen. Für diese Ausgaben sind um 520.465 Zloty mehr präliminiert als im abgelaufenem Jahre.

Bemerkenswert ist die Entwicklung der Arbeit unserer Konsularämter auf dem Gebiete des Schutzes unserer Auswanderer. Für diesen Zweck sind auch um 438.000 Zloty mehr als im Vorjahre präliminiert.

In diesem Jahre haben wir die Abzahlung der Raten für das Botschaftsgebäude in Paris, für die Gesandtschaft in Berlin beendet und ist das Gebäude für die Gesandtschaft in Angora fertiggestellt worden. Wir haben ein Gebäude für die Gesandtschaft in Bukarest und Madrid und für das Konsulat in Dünaborg angekauft.

Für den Beginn des Baues eines Gebäudes für das Außenministerium in Warschau ist in diesem Jahre noch n[illegible] eingestellt worden, aber er müsse erklären, daß dieser Bau dringend notwendig sei und er darauf nicht verzichten könne. Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits ziemlich fortgeschritten. Es hat ein Konkurs stattgefunden und es wurde das Projekt des Professor Swierczynski zum Baue angenommen. Wenn die finanziellen Verhältnisse dies gestatten werden, wird mit dem Baue begonnen werden.

Der Minister lenkt die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die Sachlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit, mit der das Präliminar zusammengestellt worden ist und bemerkt, daß es die größte Sorge des Ministeriums sei, daß die durch die gesetzgebenden Körperschaften angewiesenen Beträge für den eigentlichen Zweck verwendet werden und wenigstens teilweise die Bedürfnisse, die durch das Leben entstehen, gedeckt werden. Mit Rücksicht darauf bittet der Minister um Bestätigung des Präliminares im Sinne der Regierungsvorlage.

Der Berichterstatter Abg. Czapinski (PPS.) erklärt: Das Budget des Außenministeriums hat finanziell eine geringe Bedeutung, denn es beträgt kaum 2 Prozent des ganzen Budgets, aber seine politische Bedeutung ist sehr groß. Das Einkommen beträgt 13.150.000 Zloty. Es können da gewisse Verminderungen im Zusammenhange mit der Visenpolitik, die die Aufhebung der Visen im Verkehr mit einzelnen Staaten anstrebt, eintreten. Die Ausgaben betragen 56.440.000 Zloty. Die vergleichenden Erhebungen haben ergeben, daß es eines der höchsten Budgets der Welt ist. Wenn wir das Verhältnis zu den Handelsumsätzen nehmen, so finden wir, daß die Tschechoslowakei 44 Prozent, Frankreich 19 Prozent und Polen 100 ausgibt. In absoluten Ziffern umgerechnet gibt Frankreich 70 Millionen Zloty, die Tschechoslowakei 43 Millionen und Polen 56 Millionen Zloty aus.

Die zentrale Frage dieser Ausgabe sind die besonderen Fonds, und zwar Dispositionsfond 7.2 Millionen Zloty und Propagandafond 5.260.000 Zloty, die beide gegen das Vorjahr keine Veränderung erfahren haben.

Es ist natürlich, daß der Dispositionsfond keiner Kontrolle unterliegt, die Unterschrift der Ministers ist die einzige Begründung der Position, hingegen untersteht der Dispositionsfond der Kontrolle der Obersten Kontrollkammer, aber diese Kontrolle ist aus verschiedenen Gründen unzulänglich. In Frankreich beträgt der Diskretionalfond 2 Millionen, während der Zweig, der den Titel „Tätigkeit Frankreichs im Auslande" trägt, 70 Millionen ausmacht.

Der Dispositionsfond in Italien beträgt 0.8 Prozent des ganzen Budgets dieses Ministeriums, in Frankreich 0.7 Prozent, in Deutschland 8.7 Prozent, in Belgien 0.16 Prozent und in Polen 12.7 Prozent. Daher kommen auch die Gerüchte, daß gewisse Beträge aus diesem Fond für andere Zwecke verwendet werden wie z. B. für Subventionierungen der Zeitungen. Aber der Minister hat ausdrücklich erklärt, daß aus diesem Fond keine Beträge für die Presse ausgegeben werden.

Abg. Rataj: „Wir möchten bitten, daß der Minister dies hier bestätigt".

Abg. Czapinski: „Es besteht noch die Frage, ob in der Zentrale oder in den ausländischen Vertretungen Beamte sind, die aus dem Dispositionsfond erhalten werden oder ob für die Repräsentationskosten dieser Beamten gewisse Beträge aus dem Dispositionsfond verwendet werden. Auch die diesbezügliche Frage hat der Minister verneint.

Es muß eine Art von Kontrolle des Dispositionsfonds eingeführt werden. Ich werde eine Resolution einbringen, in der die Regierung aufgefordert wird, eine Novelle zum Finanzgesetz einzubringen, in welcher eine, wenn auch sehr diskrete Art der Kontrolle dieses Fonds eingeführt wird.

Weiters besteht die Frage ob der Propagandafond genügend kontrolliert wird. Ich beantrage, daß dem Finanzgesetze ein neuer Artikel eingefügt wird, daß der Propagandafond neben der Kontrolle der Obersten Kammer auch einer Kontrolle seitens der Kontrollkommission für Staatsschulden unterzogen werde.

Als Budgetantrag stelle ich die Streichung des Betrages von 3 Millionen Zl. vom Dispositionsfond und die Schaffung eines besonderen Paragraphen für einen Repräsentationsfond in der Höhe von 1 Million. Vom Propagandafond beantrage ich die Streichung einer Million.

An der Position „Dienstreisen und Fortbewegungsmittel" beantragt der Referent die Streichung von 100.000 Zl. bezw. 50 000 Zloty.

Nach dem Referenten erwidert Minister Zaleski: Bezüglich des Dispositionsfondes wiederholt er, daß das Außenministerium derzeit der polnischen Presse keine Subventionen erteilt mit Ausnahme des „Messager Polonaise", der ganz vom Außenministerium erhalten wird, des „Przeglond Polityczny" und des „Sprawy obce".

Abg. Rataj: „Ich bitte um Protokollierung dieser Erklärung. Ich stelle fest, daß die Informationen und Materialien, die in meinem Besitze sind, etwas ganz anderes beweisen. Ich werde auf diese Frage zurückkommen, wenn ich die Ermächtigung bekommen werde, von den Materialien Gebrauch zu machen."

Minister Zaleski: „Ich erhalte aus diesem Fond keine Beamten. Alle Beamten sind entweder Etat- oder Kontraktbeamte geworden. Bezüglich der Repräsentationsfonds der auswärtigen Vertretungen, bezw. Gesandtschaften, müssen dieselben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Fonds ihr Auskommen finden, mit Ausnahme von besonderen Fällen wie die Enthüllung des Mickiewiczdenkmals in Paris.

Was wiederum die Kontrolle des Propagandafonds anbelangt, erklärt der Minister, kann es sich um die sachliche Kontrolle handeln, die genügend von der Obersten Kontrollkammer ausgeübt wird, oder um eine Kontrolle der Zweckmäßigkeit, die einer besonderen artistischen Kommission unterlegt. Im weiteren trägt der Minister für diesen Fond die Verantwortung.

Der Berichterstatter, fährt der Minister fort, hat einige Positionen auf der ersten Seite der Zusammenstellung, die ich ihm beigestellt habe, durchgelesen. Der Bericht enthält über 300 Nummern. Der Referent hat die Position 9 bis 15 verlesen, die ersten hat er schon nicht gelesen. Wir haben dort die Ausgabe der Novellen von Szymanski in französischer Sprache, der „Bauern" (Chlopi) von Reymont in ungarischer und italienischer Sprache.

Was den Vergleich des Fonds mit den Dispositionsfonds anderer Staaten anbelangt, **so nehme ich an, daß der Referent doch selbst nicht daran glaubt, daß die deutsche Regierung bloß 6 Millionen für die Auslandspropaganda ausgegeben hat.**

Poincare hat die Ueberzeugung erlangt, daß im Budget des Deutschen Reiches eine Ausgabe für die Auslandspropaganda und geheime Tätigkeit im Auslande von **100 Millionen** verborgen ist. Es ist bekannt, was für riesige Summen zur Realisierung des „Sofortprogrammes" zur Erhaltung des Deutschtumes in den östlichen Provinzen beschlossen worden sind, und wir wissen alle, was dies bedeutet „die Erhaltung des Deutschtums".

Ich hätte eher erwartet, daß der Ausschuß sich für die Erhöhung dieses Propagandafonds aussprechen wird.

Unsere sogenannte Auslandspropaganda wird in so bescheidenem Umfange geführt im Vergleiche zu der antipolnischen Propanganda, die in mächtigen Strömen sich über das

ganze Land ergießt. Wir können derselben nur einen Tropfen im Meer entgegenstellen.

Wenn ich imstande wäre, aus dem Betrage für kulturelle Propaganda, der eine Million beträgt, die 300 Positionen auszuführen, so wäre dies bereits ein Erfolg. Viele dieser Positionen haben nicht einen Groschen gekostet. Wir konnten es durch unseren Einfluß und durch unsere Beziehungen durchführen. Deshalb möchte ich ersuchen, den Dispositionsfond in der Höhe, in der er präliminiert ist, zu beschließen. Wenn die Herren Zweifel hegen, daß dieser Fond in der vom Ausschusse gewünschten Weise verausgabt wird, so könnte ich zustimmen, daß ein Teil dieses Fonds dem Propagandafond zugewiesen werde, damit er der Kontrolle der Obersten Kontrollkammer unterstehe.

Ich sehe keine Möglichkeit der Führung unserer Arbeiten im Auslande mit irgend einem positiven Erfolge, wenn dieser Fond noch verringert werden sollte und **müßte mir vorbehalten, daß, wenn der Sejm endgültig eine Herabsetzung dieses Fonds beschließen sollte, ich daraus die persönlichen Konsequenzen ziehe,** obwohl der Herr Referent erklärt hat, daß er dadurch nicht mir persönlich das Mißtrauen aussprechen wollte. Ich müßte daraus die Konsequenzen ziehen, da ich die zweckmäßige Führung des Ressorts ohne einen derartigen Fond als ganz unmöglich ansehe.

Abg. Fürst Radziwill: „In der Diskussion hat sich eine unerhörte Tatsache ereignet. Der gewesene Sejmmarschall hat dem Außenminister den Vorwurf gemacht, daß er dem Ausschusse falsche Informationen erteile. Ich bin der Ansicht, daß wenn jemand den Minister im Ausschusse der Lüge zeiht, er die moralische Verpflichtung hat, in demselben Ausschusse und zwar sofort den Beweis zu liefern, daß seine Anklage begründet sei. Deshalb stelle ich den formellen Antrag, den Abgeordneten Rataj aufzufordern, er möge dem Ausschusse erschöpfende Informationen, die er angeblich besitzt, in dieser Frage erteilen."

Abg. Rataj: „Ich muß von den Mitgliedern des Ausschusses so viel Verantwortungsgefühl verlangen, daß meine Worte nicht verdreht werden. Ich habe ersucht, daß die Erklärung des Herrn Minister protokolliert werde und habe erklärt, daß das mir von ernsten und geachteten Menschen gelieferte Material und die mir erteilten Informationen beweisen würden, daß die Erklärung des Ministers nicht den Tatsachen entspreche. Eine solche Erklärung meinerseits kann doch nicht als Vorwurf der Lüge oder Fälschung seitens des Ministers ausgelegt werden".

Abg. Fürst Radziwill: „Ich bin der entgegengesetzten Meinung. Ich stelle fest, daß der Herr Marschall die Erklärung des Ministers in Zweifel gezogen hat".

Abg. Rataj: „In dem Momente haben Sie bereits Ihre Ausdrucksweise gemildert und mit dieser Milderung bin ich einverstanden. Ob der Herr Minister falsch informiert ist, ob seine Erklärung den Tatsachen entspricht, das könnte auf Grund einer Konfrontation festgestellt werden. Wenn ich die Ermächtigung von meinen Informatoren bekommen werde, so wird diese Konfrontation stattfinden".

Abg. Fürst Radziwill: „Ich halte meinen formellen Antrag aufrecht und ich bin der Ansicht, daß die Verhandlungen nicht früher fortgesetzt werden können, bis diese Angelegenheit aufgeklärt wird".

Obmann Abg. Byrka: „Diese Angelegenheit ist eigentlich eine persönliche Angelegenheit des Abgeordneten Rataj und ihm muß es überlassen werden, auf welche Weise er sein Versprechen einlösen wird. Die Beratungen können nicht unterbrochen werden, erstens, weil man nicht wissen kann, wann die Aufklärungen kommen werden, zweitens, da es sich vielleicht um Angelegenheiten handelt, über die der Minister selbst nicht informiert war oder die jemand ohne sein Wissen in seinem Namen erledigt hat. Unsere Arbeiten dürfen durch diese Angelegenheit nicht gehemmt werden und deshalb werde ich den Antrag nicht zur Abstimmung bringen".

Nach einer Unterbrechung von 10 Minuten erklärt noch Minister Zaleski, daß durch kurze Zeit das Ministerium durch den Vizeminister Dr. Wysocki gemeinsam mit dem Direktor des politischen Departements und durch eine Zeit durch den Vizeminister selbst geleitet worden ist.

Dann erteilt der Minister noch Aufklärungen über einzelne konkrete Vorwürfe, die die Redner im Laufe der Diskussion erhoben hatten.

Abg. Piotrowski bespricht die Auswandererfrage.

Abg. Dabski bemerkt, daß das Außenministerium die geringste Zahl von Beamten mit Hochschulbildung hat und daß der Dispositions- und Propagandafond genügend dotiert sind, daß diese Fonds aber nicht entsprechen verwendet werden. Bezüglich der Presse ist ihm auch wiederholt zu Ohren gekommen, daß die Presse aus dem Dispositionsfond unterstützt werde. Der Herr Minister hat das bestritten und erklärt, daß „gegenwärtig" dies nicht geschehe. Der Redner drückt dann seine Verwunderung darüber aus, daß in einem so distinguierten Ministerium in den Auslandsvertretungen solche Mißbräuche, Veruntreuungen, Kassamankos und dgl. wie dies der Bericht der Obersten Kontrollkammer nachweist, vorkommen können.

Direktor Szumlakowski: „Was die Veruntreuungen anbelangt, so bezieht sich das auf die Zeit vor dem Jahre 1925".

Abg. Kornecki (nat. Klub) bemerkt, daß im Budget ein Posten sei als Gage des Gesandten in Budapest in der Höhe von 3.502 schw. Frank monatlich, somit 72.000 Zloty jährlich, während doch der Gesandte Matuszewski derzeit als Finanzminister in Warschau sitze.

Direktor Szumlakowski: „Derzeit ist dies eine Budgetersparnis".

Abg. Koscialkowski (BB.): „Es ist dies eine sehr charakteristische Angelegenheit, wie sich die Oppositionsparteien gegenüber den Dispositionsfonds der einzelnen Ressorts verhalten. Alle Dispositionsfonds wurden herabgesetzt und selbst im Budget des Innenministeriums wurde diese Frage zum Ballspiele zwischen den Parteien und schließlich hat das Ministerium den Dispositionsfond nicht erhalten. Ebenso wurde beim Budget des Kriegsministerums der Dispositionsfond wiederum gestrichen. Im Vorjahre hat eine groß angelegte Diskussion über den Dispositionsfond des Außenministeriums stattgefunden und damals wurde er beschlossen.

Abg. Kosmowska (Wyzwolenie): Die Propagandaaktion hat bei uns mehr einen gelegentlichen Charakter. Die Propagandaausgaben werden für den Export in Massen produziert und dabei die Verschiedenartigkeit der Gebiete nicht beachtet. Die Abgeordnete Kosmowska erklärt, daß der dominierende Typus bei unserer Diplomatie der des Salonlöwen sei.

Abg. Posljew (Ukrainer): beantragt die Aufhebung des Konsulates in Uzhorod, die Streichung des ganzen Dispositionsfonds und 1 200 000 Zloty vom Propagandafond.

Damit wurde die Sitzung um 5 Uhr unterbrochen.

Öffentliche Arbeiten, Post und Telegraph

Bei der Nachmittagssitzung wurde über das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten abgestimmt. Das Budget wurde mit geringfügigen Aenderungen beschlossen. Nach einer Unterbrechung wurde ein Subausschuß zur Untersuchung der Verwaltung der Kommissäre in den Krankenkassen und der formell-rechtlichen Anordnungen der Kreisversicherungsämter gewählt. In denselben wurden gewählt: Pajonk, Jankowski, Kusnierz, Kornecki, Stypinski.

Hierauf wurde das Budget des Ministeriums für Post und Telegraphen in Beratung gezogen. Der Referent Abg. Reger (PPS.): „Die Post, der Telegraph, das Telefon, das Radio sind nicht nur Errungenschaften der Zivilisation, sondern auch Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung des betreffenden Staates. Deshalb verfolgen wir mit dem größten Interesse jeden Schritt nach vorwärts auf diesem Gebiete. Im Allgemeinen ist auf diesem Gebiete ein Fortschritt festzustellen. Die betreffenden Ziffern erhöhen sich." Dann führt er die bezüglichen Ziffern betreffs des Inlands- und Auslandsverkehres an. Hierauf bespricht er die Frage der Kommerzialisierung der Post.

Die Flottenkonferenz.

Das Gesamtprogramm der Konferenz.

London, 25. Januar. Auf der Londoner Flottenkonferenz ist gestern von dem Generalsekretär der Konferenz ein Fragebogen an die beteiligten Seemächte verteilt worden. Nach einer französischen Meldung sind die Mächte aufgefordert worden, vor Montag auf den sehr ausführlichen Fragebogen zu antworten. Dieser Fragebogen beziehe sich auf das Gesamtprogramm der Konferenz. Unter den Fragen befinden sich namentlich solche, nach dem Verhältnis der jeder der Flottenmächte zugewiesenen Tonnage, ferner nach der Höhe der Gesamttonnage und nach ihrer Verteilung auf die einzelnen Schiffsarten. Man hoffe auf diese Weise die Arbeiten der Konferenz beschleunigen zu können.

Die englische und französische Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit den Arbeiten der Flottenkonferenz. So wird unter anderem erklärt, daß es sich bei der vor wenigen Tagen verbreiteten Nachricht, nach welcher Spanien drei moderne Schlachtschiffe bauen wolle, nur um ein Gerücht gehandelt habe. In Spanien werde nur die Möglichkeit des Baues dreier moderner Schlachtschiffe gegenwärtig geprüft, aber weder über die Tonnage noch über die Artillerie dieser Schiffe sei eine Entscheidung getroffen. Die Schiffe dürften auch vorläufig kaum gebaut werden. Ein englisches Blatt berichtet, daß die französische Delegation möglicherweise erklären würde, sie könne auf der jetzt in Aussicht genommenen Grundlage, nach welcher jeder Macht ein gewisses Stärkeverhältnis gegenüber den anderen Mächten gegeben werden solle, nicht verhandeln. Die Franzosen würden vielmehr verlangen, daß die Bedürfnisse jeder Macht den Ausgangspunkt der Erörterungen bilden müßten. Dieser Schachzug, so füge das Blatt hinzu, richte sich gegen Italien, das gegenwärtig nicht in der Lage sei, eine ebenso starke Flotte zu bauen, wie sie von Frankreich geplant sei. Die französische Presse beurteilt die Londoner Verhandlungen heute im allgemeinen etwas zuversichtlich. Einige Blätter glauben von einer englisch-französischen Annäherung sprechen zu können. Allerdings, so meint ein rechtsstehendes französisches Blatt, müsse die französische Flottendelegation auf der Hut sein, da die Annäherung Englands an Frankreich möglicherweise nur ein taktisches Manöver der Engländer sein könnte.

Gerüchte

Paris, 25. Januar. Der Londoner Berichterstatter des nationalen Blattes „L'Orde" will von einem englischen Minister die Aeußerung gehört haben, daß Englands maritime Lage in Beziehung zu Frankreich viel wichtiger sei als in Beziehung zu Amerika, da Frankreich und England zusammen Europa vollkommen beherrschen. Diese Aeußerung findet ihren Reflex in dem von einer ernst zu nehmenden Persönlichkeit verbreiteten Gerücht, falls eine englisch-amerikanische Einigung nicht zustande kommen sollte, werde die künftige englische Regierung das französische englische Flottenkompromiß von 1928 wieder ausgraben und zu der alten Formel von der Entente Cordial zurückkehren, eventuell unter Hinzuziehung Italiens.

Briands Rolle.

Paris, 25. Januar. Ueber Briands Rolle auf der Londoner Konferenz schreibt der Außenpolitiker des „Matin":

Der französische Außenminister, der Urheber der Verträge von Locarno und vom Haag und einer der verantwortlichen Autoren des Paktes von Frankreich hat hier eine Position, die über die eines Delegierten eines Landes weit hinausgeht. Er ist gewissermaßen ein Ratgeber in allen politischen Problemen, die den Beginn der Konferenz charakterisieren, und der Beifall, der ihm vorgestern abend bei dem Bankett in der Guildhall zuteil wurde, zeigt, daß die öffentliche Meinung Englands diese besondere Rolle zu schätzen weiß.

Besprechungen in Chequers.

London, 25. Januar. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" will wissen, daß die Delegierten des britischen Reiches auf der Seemächtekonferenz heute in Chequers eine wichtige Besprechung über die Frage der Verteilung der britischen Flotte, haben werden.

Die Waggonverhältnisse in der Station Bielitz.

In einem Artikel in der „Schlesischen Zeitung" wurde unter anderem auch darüber Klage geführt, daß die Eisenbahnverwaltung der hiesigen Industrie nicht genügend Waggons beistelle. Nachdem uns die ziemlich günstige Lage des Wagenstandes in der Station Bielitz bekannt ist, haben wir uns an den Leiter der hiesigen Wagendirigierungsstelle Herrn Oberassessor Czernelcki mit der Bitte gewendet, uns darüber Auskunft zu erteilen.

Herr Czernelcki erklärte uns, daß diese Behauptung ganz unbegründet sei, daß vielmehr seitdem die Wagendirigierungsstelle in Bielitz (April 1929) geschaffen wurde, in Bielitz stets ein Ueberschuß an Waggons vorhanden ist, so daß er nicht nur der ganzen Anforderung seitens der Industrie und seitens des Handels entsprechen, sondern sogar der Reserve sehr viele Waggon überstellen konnte. Herr Czernelcki erklärte uns, daß ihm der betreffende Artikel bekannt sei und daß er bei der hiesigen Handelskammer angefragt habe, ob vielleicht dieselbe falsch informiert worden sei und diesen Bericht weitergegeben habe. Hier wurde ihm erklärt, daß dieser Artikel von Herrn Dr. Seifter stamme, der bereits vor einem halben Jahre, als die Industrie noch sehr günstige Konjunkturen hatte, in einer englischen Zeitschrift einen flammenden Artikel über den Niedergang der polnischen Industrie gebracht habe. Herr Czernelcki erklärte, daß er gegen den Verfasser die entsprechenden Schritte zu unternehmen beabsichtige.

Wir hatten durch die Liebenswürdigkeit des besagten Herrn Gelegenheit, uns selbst zu überzeugen, daß jede Anforderung an Waggons noch an demselben Tage ausgeführt wird.

Die Beteiligung Belgiens an der B.I.Z.

Brüssel, 25. Januar. Wie „Libre Belgique" meldet, wurde in der Nationalbank eine Konferenz über die Beteiligung Belgiens an der Bildung des Kapitals der B. I. Z. abgehalten. Belgien wird ein Siebentel dieses Kapitals aufzubringen haben. Die Nationalbank ist mit der Aufbringung des nötigen Betrages betraut. Voraussichtlich wird es sich um zwei Millionen Dollar handeln. Die Nationalbank beschloß, die Aufbringung nicht allein vorzunehmen, sondern die belgischen Banken und das Publikum heranzuziehen. In der gestrigen Sitzung wurde die Frage zum ersten Male geprüft und man beschloß, daß die Provinzialbanken nach dem Maßstab ihre Beteiligung an dem Bankkonsortium sich an der Auflegung beteiligen sollen. Die öffentliche Auflegung wird sofort nach der Ratifikation des Haager Abkommens durch die verschiedenen Parlamente erfolgen.

Kommunistische Ausschreitungen in Hamburg.

Hamburg, 25. Januar. Nach Beendigung der gestern von der K. P. D. veranstalteten Versammlung bei Sagebiel rotteten sich zahlreiche Versammlungsteilnehmer in den verschiedenen Straßen der Altstadt, besonders im Gängeviertel zusammen. Polizeibeamte, die gegen die Demonstranten einschritten, wurden angegriffen und mit Flaschen und anderen Gegenständen beworfen, auch wurden wiederholt Schüsse auf die Beamten abgegeben. Die Polizei war gezwungen von Gummiknüppeln und Schußwaffe Gebrauch zu machen. Im Rademacher Gang, wo besonders auf die Beamten geschossen wurde, wurde ein 16-jähriger Bursche durch einen Unterschenkelschuß verwundet. Die Angriffe auf die Beamten erfolgten bis in die frühen Morgenstunden hinein. Die Polizei nahm einige Zwangsgestellungen vor und fahndet nach weiteren Mittätern.

Chicagoer Finanznöte.

Chicago, 25. Januar. Der Stadtrat nahm heute eine Entschließung an, in der der Gouverneur ersucht wird, eine Sondertagung der gesetzgebenden Verwaltung des Staates zur Beratung von Maßnahmen einzuberufen, die Chicago aus seiner gegenwärtigen finanziellen Notlage helfen solle.

Juwelendiebstahl in Brüssel.

Brüssel, 25. Januar. Vergangene Nacht drangen vier Leute, nachdem sie eine Mauer durchbrochen hatten, in einen Juwelierladen im Zentrum der Stadt. Sie knebelten den Nachtwächter und versuchten vergebens zwei Geldschränke zu öffnen. Aus den Schubladen entwendeten sie eine bedeutende Menge Schmucksachen.

Räuber-Gaunern für 25.– M

Berliner Unterwelt macht in Fremdenverkehr. — Von Erich Boyer.



Sie haben es also geschafft. Sie werden besucht und durch Lorgnons besichtigt. Und da sie auch ihren Stolz — und was für einen Stolz! — haben, ist ihnen das sehr genehm. Wer reißt sich nicht darum, entdeckt zu werden!

In Berlin tut man sowas mit Organisation. Schließlich — es stünde jedem frei, in die Ganovenkeller zu gehen, er braucht nur die Taschen ein bißchen zuzuhalten, dann ist alles in Ordnung. Aber Organisation ist besser. Organisation schafft die berühmte breite Grundlage. Organisation kann den Fremden schriftlich auf die Einladung drucken:

Die Führung ist ganz ungefährlich; auch Damen können daran teilnehmen.

Die Ganoven können das nicht. Sie haben nicht, wie die Organisation, einen echten Kriminalkommissar bei der Hand, der als verkörperte Ungefährlichkeit darüber wacht, daß nur wenig geklaut und gar nicht geschossen werde. So ein Kriminalkommissar ist immer eine Rückversicherung auf Gegenseitigkeit. Tust du mir nichts — tu ich dir auch nichts, mit Anerkennung von beiden Seiten. Die Ganoven allein könnten lange versichern. Man glaubt's ihnen nicht. Und weil man es ihnen nicht glaubt, sind sie Ganoven, und weil sie Ganoven sind, besucht man sie.

Das also ist die Organisation.

Unter den Linden gibt's ein pickfeines Büro, das ist die Zentrale. Dort oder überhaupt in allen Reiseunternehmungen kriegt man neuerdings die pickfeinen Karten. Wird dann pünktlich um 10 Uhr abends von höflichen Herren empfangen. Und dann geht's los.

Cook würde das mit Rundfahrtautos machen. Hier hält man auf Stil. Wenn 30 Ladies und Gentlemen zum blonden Theo in die Mulackstraße kommen, fällt das auf. Aber wenn es nur vier sind, die im tadellosen Privatauto nur bis zur nächsten Ecke fahren und dann, zu Fuß wandelnd, die Tempel des Lasters betreten, bleibt alles im Rahmen. Die guten Leute wissen zwar auch so, wer da kommt, aber sie tun so, als wüßten sie es nicht.

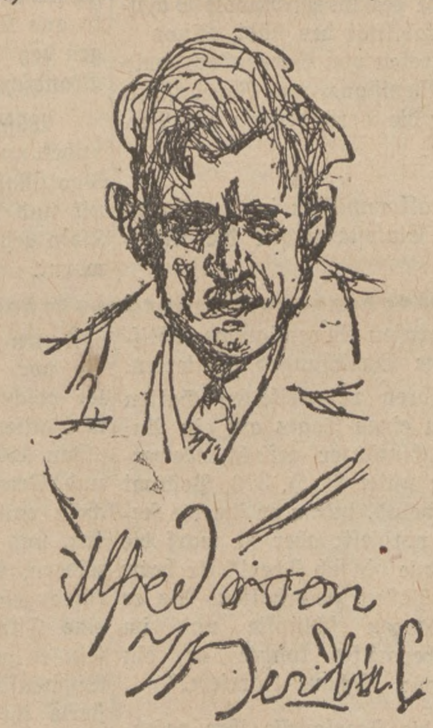
Die Organisation klappt bei jedem Einzelnen — auch nach der dreiunddreißigsten „Molle".

Der Herr Kommissar hat ein feines Programm, sorgfältig abgestuft in allen Nuancen. In eine Unterwelt steigt man ja von oben herab — immer tiefer.

Erste Station: „Mexiko". Ich darf ruhig verraten, wo das ist: Prenzlauer-Ecke Alexanderstraße. Schätzungsweise wird man es bis gegen elf auch allein besuchen können. So fein und fürnehm geht's da zu. An der Decke hängen hochmoderne Kugellampen, die geradewegs vom Dessauer Bauhaus kommen könnten. Freilich, die übrige Ausstattung ist weniger sachlich. Mexiko verpflichtet. Verpflichtet aber nicht etwa zum Schießen, sondern nur zu aufgemalten Indianern in vollem Kriegsschmuck, zu Speeren und Pfeilen an den Wänden, zu künstlichen Palmen, an deren Zweigen Orangen wachsen, wie das halt in Mexiko ist. Die lieben Gäste aber tragen keine Kriegsbemalung, es ist mit den Apachen so, wie mit allen berühmten Leuten; sie sehen ganz anders aus, als man sie sich vorstellt. In Mexiko gab's gerade zwei, die Halstücher trugen und Ballonmützen, die anderen waren geradezu bürgerlich. Nur daran, daß sie den Kommissar kennen, merkt man, daß sie's nicht sind. Bürger kennen keine Kommissare.

Wahrscheinlich hat er, der Kommissar, recht, wenn er erzählt, daß sie hier mitunter ganz mexikanisch wild werden; ich kann nur sagen, daß ich den Eindruck hatte, man könnte ihnen ruhig das Haupt in den Schoß legen. Sie waren zufrieden mit wenigen Mollen, sie duzten uns auf freundschaftliche Art, sie gaben uns sogar ihre Adressen an, damit wir Photos und Zeichnungen dorthin schicken könnten. Photos und Zeichnungen! Sie lassen sich gern photographieren und gern zeichnen. Es gab gleich ein großes Hallo, als wir damit anfingen, und es war mir der untrüglichste Beweis dafür, daß sie allesamt durchaus echt und nicht gestellt sind, als einer sein Halstuch abknöpfen und seine „Tolle" in Ordnung bringen wollte, damit das Bild nur ja schön werde. Und überhaupt — das mit dem „Milljöh" ist ihnen noch nicht recht aufgegangen, dazu brauchen sie noch ein paar Jahre Fremdenverkehr. Die „Meechens" machen süße Unschuldsposen, wenn man sie zeichnet und knipst, und dann soll einer, dem man's später zeigen will, glauben, es sei wirklich die Pickel-Lotte aus der Ackerstraße, und nicht etwa ein braves Dienstmädchen aus Schöneberg gewesen. Man findet hier nur echte Menschen, niemals die Bestätigung unechter Erwartungen.

Da ist, ein paar Schritte weiter, der „Rehkeller", sozusagen das feine Ausgehlokal der Verrufenen, wo nur avancierte Verbrecher verkehren dürfen. Da tanzen mitnichten nackte Mädchen an den Tischen, und da wurde mitnichten Kokain geschnupft. Dafür saß ein dicker Herr neben dem Klavierspieler und sang mit unerhörter Hingabe „Die Uhr", und wenn „Alfred vom Wedding", der uns herübergefolgt war, seine Schnauze auftat, erhielt er einen Rippenstoß, der sich gewaschen hatte, dieweil auch die Unterwelt sich nicht gern in ihren Kunstgenüssen stören läßt, die sich offenbar in nichts von den unsrigen unterscheiden. Und weil wir schon beim „Alfred vom Wedding" sind, da kam gleich der Kellner an und wollte ihn rausschmeißen, damit er erstens den Sänger, zweitens uns nicht weiter störe, und wir mußten ein gutes Wort für ihn einlegen, worauf er, unsagbar gerührt, eine Lage Molle stemmte — die wir nachher bezahlen durften. Der Kellner aber war ein feiner Mann; er sprach in gewählten Sätzen und ein Glanzstück von einem Smoking umspannte seine Muskelberge. Er ist Mitglied von „Immertreu", und das will etwas heißen, das ist etwas ganz Feines, das ist so, als ob unsereins Ehrenmitglied zumindest vom Völkerbund wäre.



In der Münzstraße gibts dann ein Lokal, das vielleicht gerade deshalb echt ist, weil es unecht aussieht. Da kann wohl jeder reinkommen und seine Würstchen mit Salat essen, er wird allenfalls meinen, der „Alligator" sei ein heruntergekommener Aschinger. Da stehen die Leute in dichten Gruppen und reden und reden, der Teufel mag wissen worüber, aber es müssen wichtige Dinge sein, weil sie sich ungern stören lassen und mißtrauisch zu uns und unserem Kommissar herüberäugen. Und die Herren, zu denen wir uns an den Tisch setzen, sind wortkarg. Sie bedanken sich zwar für die spendierten Mollen, aber das ist auch alles; sie versuchen nicht, uns zurückzuhalten, wie es die anderen getan haben.

Und so wird also dann der „blonde Theo", die „Mulackdiele" in der gleichbenamten berühmtesten Verbrecherstraße Berlins als wahre Erholung empfunden, denn hier sind sie ganz aus dem Häuschen, hier fallen einem die Damen gleich um den Hals, nur daß sie halt, mein Gott, nicht gerade sehr appetitlich sind. Der ganze Raum hat nicht mehr als seine fünf Meter Länge, aber es sind an die hundert Männlein und Weiblein darin, und es kostet Geld, sie alle mit vielen Mollen zu versorgen. Dafür sind sie dann wahrhafte Seelen von Menschen, dem Zeichner haben sie nur das Portemonnaie geklaut, und auch das wird der Irrtum eines fluchwürdigen Außenseiters gewesen sein. Der blonde Theo ist ein unscheinbarer Jüngling mit rotem Schopf; dafür hat's seine Gefährtin in sich, die hat ihre sechzig Jahre auf dem breiten Rücken und ihr Gewicht kann sich sehen lassen. Sie redet nicht mehr fein, sondern längst schon „feun" mit „eu", und das kann sie sich leisten, denn sie ist eine echte Gräfin — gewesen . . . sagt der Kommissar, der es wissen muß.

Er hat es nicht immer leicht, der Herr Kommissar. Wenn die englischen Ladies kommen, steif wie ein Stock, drei Schritte Abstand und das Glas vorm strengen Auge — dann werden die guten Leute überall „pampig", in Mexiko ebenso wie in der Mulackstraße. Sie sind ja nicht etwa wilde Tiere, sie sind ehrliche Gelegenheitsarbeiter — honny soit, qui mal y pense!

Irgendwie sind sie wirk. Gelegenheitsarbeiter. Ihr Strafregister geht nicht über fünf, sechs Jahre im Einzelfall. Zu den anderen, zu den ganz großen, die schon nicht bei Gelegenheit, sondern immer, immer mit eiserner Konsequenz arbeiten — — zu denen dringt auch die beste Organisation nicht vor.

Nicht einmal der Herr Kommissar, wenn er alleene ist.

Post-Scriptum:

Alfred vom Weding, den braven Burschen, die treue Seele, die uns begleitete von Ort zu Ort, nicht von unseren Fersen wich, anschmiegsam war wie ein Hündchen und mitteilungsbedürftig wie eine Mädchenblume — sie haben ihn einige Tage nach unserem Besuch verhaftet und ins Loch gesteckt.



Wegen einer Lappalie. Wegen eines Raubüberfalls in der Bayreuther Straße.

So sind die Menschen. Sie erkennen nicht den zarten edlen Kern, der hier in einer etwas rauhen Schale steckte. Sie glauben, weil er sich bei einem Raubüberfall erwischen ließ, müsse er auch ein Verbrecher sein. O, sie haben ihm nicht in die treuen Augen gesehen. Unmöglich, daß sie das getan haben — — —

Alfred vom Wedding, sicherer Führer durch die Unterwelt, dein Konterfei, das wir im ersten Abzug zu schicken versprachen, es hat dich nicht erreichen können, dieweil du eben den Aufenthaltsort gewechselt hattest und nach Unbekannt verzogen bist, empfange an dieser Stelle das Spiegelbild deines Angesichts und meine Huldigung und unwandelbaren Treueschwur. Sie sollen dich ruhig auf ein paar Jahre ins Zuchthaus stecken, das ist nun mal so der Brauch, aber wenn du wieder draußen bist, wird die Unterwelt so weit organisiert sein, daß der Zustrom der Fremden durch eingeborene Führer geregelt wird. Und dann werden wir dich als General-Manager vorschlagen, als Generalissimus der höllischen Heerscharen, als Doctor honoris causa der Einbruchswissenschaften, der staunenden Ladies and Gentlemans allabendlich fachwissenschaftliche Vorträge hält — — —

Man wird ihm brauchen, den Alfred vom Wedding, denn es wird so weit kommen, wie ich sagte. Man wird mit Rundfahrtautos durch die Mulackstraße fahren und die Unterweltler mit drei Mark die Stunde dafür bezahlen, daß sie Unterweltler sind. Und dann werden sie's nicht mehr nötig haben, in der Bayreuther Straße oder anderswo einzubrechen. Und dann wird das goldene, das polizeilose Zeitalter anheben — — —



Wojewodschaft Schlesien.

Konstituierende Vorstandssitzung des polnischen Eisenhüttensyndikates.

In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des Vorstandes des polnischen Eisenhüttensyndikates, welche vom Vorsitzenden, dem gewesenen Minister Kiedron geleitet wurde, ist an Stelle des scheidenden Vorsitzendenstellvertreters Direktor Gliwic, der Direktor der Rohrfabrik in Sosnowitz Ing. Rogowski und an Stelle des scheidenden Direktors Balcer, der kaufmännische Direktor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, der gewesene Minister Grodziecki gewählt worden.

Pilotenkurse in Kattowitz.

Den Bemühungen des schlesischen Aeroplanklubes ist es gelungen, ab Mitte Februar einen dreimonatlichen theoretischen Pilotenkursus zu veranstalten. Der theoretische Kursus dient zur Ausbildung von Piloten und Mechanikern für den Militär- und Privatdienst. Der Kursus findet unter der technischen Oberaufsicht der Behörden zur Vorbereitung der Militärpiloten statt.

Die Vorlesungen finden an Wochentagen von 17 bis 20 Uhr statt. Die Aufnahmebedingungen sind folgende: Polnische Staatsbürgerschaft, Alter 18 bis 24 Jahre, lauterer Lebenswandel, Nachweis des Besuches von 4 Gymnasialklassen oder einer gleichwertigen Schule bezw. Besuch einer siebenklassigen Volksschule, gute körperliche Entwicklung und eine dementsprechende Gesundheit. Die sich meldenden Kandidaten werden von einer ärztlichen Kommission untersucht. Kandidaten, welche für den Pilotendienst tauglich befunden wurden, haben eine einmalige Gebühr von 50 Zloty als Eintritt zu zahlen. Die Kurse sind unentgeltlich. Die notwendigen Lehrmittel stellt der schlesische Aeroplanklub nach Erstattung ter Eigenkosten bei. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 10. Februar an den „Slonski Klub Lotniczy" Kattowitz, Lotnisko, Postschließfach 391 zu richten. Mündliche Informationen erteilt an Wochentagen H. Zapora, Kattowitz, am Flugplatz.

Bielitz.

Die erste Gemeinderatssitzung.

Da der Rekurs des deutsch-sozialen Wahlblocks durch das Wojewodschaftsamt entschieden ist und die am 15. Dezember v. J. durchgeführte Gemeinderatswahl bestätigt wurde, hat das älteste Gemeinderatsmitglied, Hönigsmann, die erste Sitzung des Gemeinderates für Donnerstag, den 30. Jänner, um 5 Uhr nachmittags einberufen.

In der Sitzung wird die Wahl des Bürgermeisters und der Vizebürgermeister vorgenommen werden.

Ein unvorsichtiger Wagenlenker. Am Samstag, vormittag, fuhr ein Fuhrwerk der Speditionsfirma Neugröschl und Großmann entlang der Straßenbahnschienen in der Nähe der Berggasse in einem schnellen Tempo. Der Kutscher, welcher seine Aufmerksamkeit nicht den Pferden zuwendete, übersah, daß von der entgegengesetzten Richtung ein Straßenbahnwagen herankam. Der Motorwagenführer bemerkte das Fuhrwerk im letzten Augenblick und brachte den Wagen zum Stehen. Der Kutscher suchte das Gespann zur Seite zu reißen. Der Straßenbahnwagen fuhr jedoch den Pferden in die Flanke. Dabei geriet das eine Pferd mit einem Fuß unter die Schutzvorrichtung. Infolge glücklicher Umstände haben die Pferde keine ernstlichen Verletzungen erlitten. Der unvorsichtige Wagenlenker wurde angezeigt.

Ein Diebesplan im Gefängnis vorbereitet. Eine gewisse E. P. und H. M. aus Czenstochau haben eine Strafe wegen Diebstahles im Gefängnis in Wadowitz abgebüßt. In den Musestunden und wahrscheinlich, um nach der Entlassung der alten „Kunst" weiter treu zu bleiben, wurden im Geiste die einschlägigen Geschäftslokale gemustert. Die erste Wahl fiel auf das Lyoner Seidenhaus am Stadtberg, welches nach der Entlassung aus dem Gefängnis besucht werden sollte. Diese und noch andere Pläne wurden im Dezember v. J. gefaßt. Die hiesigen Polizeibehörden erhielten Kenntnis davon und verständigten den Geschäftsinhaber. Am Freitag v. W. erschienen unter anderen Käufern im Lyoner Seidenwarenhaus auch die beiden obengenannten Personen. Sie ließen sich eine Menge von Seidenwaren zur Auswahl vorlegen. Sie kauften jedoch nichts und verließen das Geschäftslokal. Erst später bemerkte der Geschäftsinhaber den Verlust von zwei Ballen Seidenstoffe. Auf Grund der Anzeige wurde bei den beiden Verdächtigen, die während der Zeit ihr Domizil in Bendzin aufgeschlagen hatten, eine Wohnungsrevision vorgenommen. Die Seidenstoffe wurden beschlagnahmt und die E. P. verhaftet. Ihre Komplizin H. M., welche wahrscheinlich von der Untersuchung erfahren hat, ist flüchtig und wird von der Polizei gesucht.

Sensationen. Seit einigen Tagen sind in Bielitz und Biala Gerüchte verbreitet, daß sich im Bialaer Spital ein zwölfjähriges Mädchen befindet, das einem Kinde das Leben schenkte, welches einen 14jährigen Vater hat. Auf unsere telefonische Anfrage im Bialaer wie auch im Bielitzer Spital erhielten wir zur Antwort, daß es sich nur um Gerüchte handeln könne, da in keinem der beiden Spitäler ein derartiger Fall zu verzeichnen ist. Welchem Kopfe dieses kuriose Gerücht entsprungen ist, war nicht festzustellen.

Ein Rockmarder festgenommen. Am 20. d. M. wurde in einem Wartezimmer der Krankenkasse einem Arbeiter ein Mantel im Werte von 65 Zloty gestohlen. Der Verdacht legte sich auf einen gewissen Johann W., welcher auch im Verdacht stand mit einem Komplizen am 30. Dezember v. J. aus der Theatergarderobe einen Mantel im Werte von 208 Zloty gestohlen zu haben. W. wurde verhaftet und der Diebstähle überführt. Er wurde den Gerichtsbehörden übergeben.

Biala.

Gemeinderatssitzung.

Am Dienstag, den 28. ds. um 5 Uhr nachmittags, findet im Saale des Rathauses die Gemeinderatssitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Mitteilungen des Präsidiums.
2. Beantwortung der Anfrage des G. R. Rudolf Schubert in Angelegenheit der Rentabilität des städt. Kinos
3. Mitteilung von dem Austreten von Gemeinderatsmitgliedern aus der Kino-, Finanz-, Revisions- und Badeanstalt-Kommission. Beschlußfassung über die Veränderung und Vervollständigung der Kommissionen.
4. Heimatsachen.
5. Antrag der Spezialpersonalkommission in Angelegenheit eines Beschlusses über das Etatsstatut für die Magistratsangestellten.
6. Mieterangelegenheiten.
7. Verpachtung von Stallungen am städt. Marktplatz.
8. Festsetzung einer Anerkennungsgebühr für die Abtretung eines städtischen Grundstückes zur Errichtung einer Benzintankstation an der Ecke der ul. 11. listopada und Zywiecka.
9. Magistratsanträge in Angelegenheit der Vermietung von Wohnungen in den städtischen Realitäten.
10. Magistratsantrag wegen Verminderung der Sätze der Straßenreinigung für das Budgetjahr 1929-30.
1. Freie Anträge und Interpellationen.

Ein Wohnhaus und eine Scheune niedergebrannt. Am Samstag, um 0.30 Uhr früh, entstand in dem aus Holz gebauten Wohnhause des Besitzers Johann Koza in Lipnik 250 ein Brand. Die Mieter des Hauses haben nur unter Lebensgefahr das brennende Objekt verlassen können. Ueberdies wurde eine daneben befindliche Scheune in Brand gesetzt. Beide Gebäude wurden vollkommen eingeäschert. Nach Angabe des Besitzers sind außer den Gebäuden 20 Zentner Stroh, 3 Fuhren Heu, Garderobe und teilweise der Hausrat der Mieter vernichtet worden. Der Schaden beträgt etwa 15 000 Zloty und ist nur mit 9000 Zloty durch Versicherung gedeckt. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren von Lipnik und Straconka. Nach zweistündiger angestrengter Aktion wurde der Brand gelöscht.

Selbstmord wegen eines unheilbaren Leidens. Am Freitag, um 11 Uhr vormittag, bemerkten die Bewohner des Hauses Komrowitz 24 einen Kohlengasgeruch, welcher aus der Wohnung der Familie Micherda herausdrang. Als die Tür zu der Wohnung gewaltsam geöffnet wurde, war der Wohnraum mit Kohlengasen überfüllt. Auf einem Bett lag bereits leblos die 52 Jahre alte Angela Micherda. Sie hat in selbstmörderischer Absicht den Rauchabzug mit Lappen verstopft, damit die Kohlengase nicht herausströmen und im Wohnzimmer verbleiben. Die angestellten Winderebelebungsversuche blieben erfolglos. Das Motiv der Tat ist ein unheilbares Leiden.

Kattowitz.

Fundgegenstände. Ein gewisser Franz Tremser hat auf den Feldern in der Nähe der Wilhelminenhütte in Schoppinitz ein Pakett mit Papierbandagen gefunden. Abzuholen am Polizeikommissariat in Schoppinitz.

Ein Metalldiebstahl aufgeklärt. Auf der Lithandragrube in Czarny Las wurden 24 Stück Kupferplatten im Werte von 350 Zloty gestohlen. Im Laufe der Nachforschungen wurde der Dieb in der Person de Hubert Krawczyk aus Nowa Wies festgestellt, welcher das gestohlene Metall einem gewissen Johann Dondrza in Nowy Bytom verkauft hat. Das gestohlene Metall wurde dem Hehler abgenommen und dem Geschädigten zurückerstattet.

Tödlicher Betriebsunfall. Der 19 Jahre alte Schlossergehilfe Hayer war in der Kesselfabrik Fitzner in Siemianowitz mit dem Oelen eines Krahns beschäftigt. Er kam unvorsichtigerweise der Starkstromleitung zu nahe und wurde dabei vom Krahn zu Boden geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch, dem er kurze Zeit nach der Einlieferung in das Knappschaftslazarett erlag.

Brand in einer Autogarage. In der Garage der Dora Reichmann in Kattowitz wurde durch das unvorsichtige Umgehen mit offenem Licht, durch den Chauffeur Franz Fuchs das in der Garage befindliche Benzin angezündet. Von den Flammen wurde das Auto des Kreisveterinärs Alfons Josko aus Königshütte beschädigt. Dem Chauffeur ist es gelungen den Brand vor Eintreffen der Feuerwehr zu löschen. Der Brandschaden beträgt 800 Zloty.

Wäschediebstahl. In der Nacht zum Donnerstag haben unbekannte Diebe vom Dachboden des Hauses auf der ul. 3-go Maja in Schoppinitz zum Schaden der Familie Kopernik und Marc verschiedene Wäschestücke im Werte von 300 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Der Eintänzer.

Von Arthur Silbergleit.

Bodo von Walburg war zum Besuch seiner Verwandten aus Deutschostafrika in seine schlesische Heimat gekommen und hatte seine Farm der Obhut eines langjährigen Oberaufsehers anvertraut. Er fühlte sich glücklich, war auf seinen Wohlstand und seine Gesundheit stolz und lebte in durchaus harmonischer Ehe mit Carola Reifferscheidt. Der Weltumwälzer Krieg aber riß im Herbst des Jahres 1914 auch Bodo aus seiner Glücksidylle. Er meldete sich freiwillig zu einer Scharfschützentruppe, und da Kolonisten als gute Schützen galten, wurde er in diese eingereiht und bald zum Offizier befördert. Die Launen des Kriegsgottes begannen jedoch ihn zu beunruhigen; der Rückzug des deutschen Heeres erweckte in ihm dunkle Ahnungen. Welches Schicksal würde ihn nach einem unglücklichen Ausgang des Krieges erwarten? Die Engländer hatten seine Farm beschlagnahmt und es war kaum anzunehmen, daß sie sein Besitztum freiwillig preisgäben. Seine Befürchtungen bewahrheiteten sich. Denn nach Beendigung des Krieges war Bodo aller wirtschaftlichen Mittel beraubt. Was sollte er nun beginnen? Seine Gattin tröstete ihn mit dem Hinweis auf die Hilfsbereitschaft der Verwandten, doch er war zu stolz und ein zu guter Menschenkenner, als daß er einen solchen Versuch gewagt hätte. Er mußte seine große Wohnung mit einem Zimmerchen vertauschen. Tag um Tag fahndete er im Anzeigenteil der Zeitung nach einer Beschäftigung, die seinen Fähigkeiten entspräche. Aber die wenigen Stellen, die für Menschen seines Standes in Frage kamen, waren bereits von anderen Bewerbern besetzt worden. Zuerst hoffte er, Oberkellner auf einem Hapagdampfer oder Geschäftsführer eines großen Vergnügungsetablissement zu werden. Doch alle seine Bemühungen scheiterten.

Seine Frau bemühte sich ihren verzweifelten Gatten wieder aufzurichten und wies ihn eines Tages auf ein Angebot folgenden Inhalts hin: „Eintänzer gesucht, Bewerbungen mit Photographie erbeten unter B. H. 379, Postamt 16." Bodo warnte seine Frau lächelnd, indem er ihr die seelischen Gefahren dieses Berufes vorhielt; aber sie warf die Worte scherzend hin: „Deiner Treue bin ich sicher!" Er hatte das Glück, den ausgeschriebenen Posten zu erhalten. Als er in dem Smoking aus Vorkriegstagen schlüpfte und im Spiegel seine stattliche Figur überprüfte, konnte er ein bitteres Lächeln nicht unterdrücken: „Schöne Karriere!"

Im Hotel Atlantic begann die Jazzkapelle ihre rasenden, nervenaufpeitschenden Tanzrhythmen zum 5-Uhr-Tee zu spielen. Bankiersgattinnen, Ladies und einige heimliche Venuspriesterinnen glitten und schwebten an Bodo vorüber und warfen ihm zuweilen musternde Blicke zu, denn seine aristokratische Gestalt und zurückhaltende Art waren für ihn. Bodo schritt stets von Dame zu Dame, die einen Tänzer erhoffte und wurde von jeder als Partner begrüßt. Zuerst empfand er ein Gefühl ironischer Selbstbelustigung über seine Tätigkeit, bald aber ermattete ihn die Achtstundendauer seines Tanzpensums. Wenn er sein gefrorenes Lächeln und seine floskelhaften Worte ewiger Liebenswürdigkeiten nicht mehr zu gebrauchen hatte, war er selig mit dem Autobus nach Hause zu fahren sich von den Verwirrungen zu lösen und zur Ruhe zu begeben. Aber noch im Traume umgaukelten ihn die Antlitze seiner Tanzgefährtinnen, verspürte er ihren warmen Atemhauch, die liebkosende Umschlingung ihrer Arme, empfand er die kühlen Reize von Puder, Creme und Parfüms, erblickte er einen wechselnden Farbenstrom von Gewändern und die goldenen Lichtfontänen der Kronleuchter, durchsummten ihn noch einmal die Jazzweisen, empfand er sich im Theater geschminkter Frauen und Gefühle als einen Liebeskomödianten und schrie im Selbstspott sogar einmal auf: „Pan 1929!" Bodo erkannte nur zu gut, daß die Mädchen und Frauen durch ihre Flirts, Gesten und durch ihr Lächeln ganz leise in ihm Liebesgefühle zu erwecken versuchten, und daß es seine Aufgabe war, diese angeblich zu erwidern. Er wähnte sich gegen jede Verwirrung seiner Gefühle gefeit . . . Doch eines Tages erschien zum 5-Uhr-Tee eine Filmschauspielerin, deren übersteigertes Selbstbewußtsein er gern demütigen wollte. Deshalb näherte er sich der Bühnenfürstin, begann sie wirklich zu umbuhlen und flüsterte ihr schmeichlerische Worte während des Tanzes zu. Allmählich wurde er der Sehnsuchtssklave jener herrischen Frau, deren Zauberkünsten er offenbar nicht zu entrinnen vermochte. Seine Seele durchtobte nun ein Aufruhr, aber so sehr er diesen auch vor Carola zu dämpfen versuchte, sie erspürte nur allzu rasch seine Veränderung und die abebbende Flut seiner Liebesbeteuerungen bestärkte sie in der Ueberzeugung, daß seine Neigungen einer anderen zuströmten. Sie verlor kein Wort, sondern wollte selbst ihre Nebenbuhlerin kennenlernen. Daher erschien sie, durch Perücke, Puder, Schminke und das Gewand einer Freundin zur Unkenntlichkeit verändert, an einem der 5-Uhr-Tees im Atlantic und folgte mit zitternden Nerven dem Schauspiel der schmeichlerischen Annäherung ihres Gatten an die Diva. Als dieser gar jener in einen Nebenraum folgte, erhob sie sich und raste nach Hause. Hier schrieb sie einige Abschiedszeilen an ihren Gatten und stürzte sich ins Straßengewühl.

Bodo fand bei seiner Heimkehr den Brief, war ratlos, eilte auf die Straße, stieß Passanten um, blieb plötzlich stehen, erinnerte sich undeutlich an die Adresse einer Freun-

Verkehrsunfall. Am Donnerstag versuchte ein gewisser Maximilian Klamer aus Welnowiec das zweispännige Fuhrwerk auf der ul. Mlynska in Kattowitz bei der Fahrt eines Autogerätes der Feuerwehr plötzlich anzuhalten. Dabei erlitt eines der Pferde einen Beinbruch.

Lublinitz.

Eisenbahndiebstahl. Auf der Eisenbahnstation Herby wurden aus einem Waggon 2 Ballen Militärtuch, 9 leere Körbe und 16 Kilo Malzkaffee im Gesamtwerte von 1000 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Myslowitz.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, auf Grund des Paragrafen 134 der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 die Arbeitsordnung für die ständigen städtischen Arbeiter betreffend die Aufnahme, Kündigung. Entlassung und den Austritt aus der Arbeit zu ändern.

Die Polizeiverordnung der Polizeidirektion in Kattowitz in Angelegenheit der Exploation der Autodroschken wurde zur Kenntnis genommen.

Der Industrielle Stefan Walczyk in Myslowitz wurde für seine 26-jährige, uneigennützige Dienstleistung als unbesoldeter Stadtrat in Myslowitz zum Ehrenbürger ernannt.

Das ausgearbeitete Vertragsprojekt wegen der Pachtung einer Fläche von 220 Quadratmeter zur Erweiterung der ul. Katowicka soll mit der Eisenbahndirektion abgeschlossen werden.

Auf Antrag der Finanzabteilung für Bauten und Grundstücke wurden die diesjährigen Normen zur Zahlung der Steuer für Bauten, Bauplätze und der Grundsteuer festgesetzt.

Ein Nachtragskredit für das städtische Gaswerk in der Höhe von 7966.10 Zloty wurde genehmigt. Ferner wurde ein Betrag von 444.30 Zloty für das städtische Wasserwerk für unvorhergesehene Ausgaben bewilligt.

Die Firma Kompas in Kattowitz erhielt die Genehmigung zur Aufstellung einer Lichtreklamesäule gegenüber dem Finanzamt.

Die Aufstellung der Kosten der Christbescherung für die Armen wurde bestätigt. Die Aufstellung verteilt sich wie folgt: Geldunterstützung 3450 Zloty, für Striezel 400 Zloty, Christbescherung im Altersheim St. Josef 300 Zloty, kleine Ausgaben 2.54 Zloty, zusammen 4.182.54 Zloty.

Für das städtische Krankenhaus werden zwölf komplette Betten gekauft.

Das Bauamt wurde beauftragt, im städtischen Krankenhaus einige Reparaturen auszuführen.

Ferner wurde ein ständiges Etat für eine Pflegerin im städtischen Krankenhaus geschaffen.

Zum Schluß der Sitzung wurden mehrere Konzessions- und administrative Angelegenheiten behandelt.

Pleß.

Ein Lastenauto verbrannt. Auf der Chaussee Nikolai—Panewnik explodierte der Benzintank bei dem Lastenauto Sl. 1249, Eigentum der Firma Kötz, A.-G. aus Nikolai. Dabei wurde das Auto vollständig von den Flammen vernichtet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Rybnik.

Zum Brande in der Paulushütte. Die Ursache des Brandes in der Paulushütte in Sohrau ist nach dem Gutachten einer Spezialkommission in der schlechten Konstruktion des Kamines im Portierhaus zu suchen. An dem Brandtage wurde in dem Ofen des Portierhauses stark geheizt. Das Abzugrohr zieht sich durch die Büroräume, Werkstätten und Magazine. Da die Rohre nicht ordnungsgemäß zusammengelegt waren, entstand der Brand. Dem Brande sind das Wohnhaus des Hüttendirektors, eine Dampfmaschine, eine Dynamo, die mechanische Werkstatt, 16 Maschinen wie: Drehbänke, Rohr-, Schleif- und Gewindeschneidemaschinen, die Transmission, Holzmodelle, Halbfabrikate, die Tischlerei und das Materialienmagazin zum Opfer gefallen. Der Gesamtschaden beträgt 300.000 Zloty. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Anerkennung des Eigentumsvorbehaltes durch das Oberste Gericht.

Da das geltened polnische Zivilrecht mit Ausnahme des in den ehemaligen preußischen Gebieten geltenden B. G. B. einen Eigentumsvorbehalt an einer verkauften Sache nicht kennt, war die Frage der Gültigkeit einer solchen Vereinbarung, insbesondere mangels einer entsprechenden Entscheidung der polnischen Gerichte bisher sehr umstritten. Von großer Bedeutung für diese Frage ist daher eine kürzlich ergangene Entscheidung des Obersten Gerichts, welches die Gültigkeit eines Eigentumsvorbehaltes auch nach den Bestimmungen des im ehemaligen Kongreßpolen geltenden Code civil anerkennt. Nach der bisherigen Auffassung widersprach die Vereinbarung eines Eigentumsvorbehaltes an sich dem Art. 1583 des Code civil, welcher bestimmt, daß das Eigentum an der verkauften Sache auf den Käufer übergeht, sobald eine Einigung über den Gegenstand und den Preis erzielt worden ist. Die Vereinbarung eines Eigentumsvorbehaltes erschien nur auf Grund des Gesetzes vom 2. August 1926 über die Anwendung des Internationalen Privatrechtes in Polen (Dziennik Ustaw Nr. 101, Pos. 581) möglich, da nach diesem Gesetz mit einem polnischen Käufer, und zwar auf dem ganzen Gebiete der Republik Polen, vereinbart werden kann, daß für die Beurteilung des zwischen ihm und dem reichsdeutschen Verkäufer abgeschlossenen Rechtsgeschäftes das reichsdeutsche bürgerliche Recht, soweit es noch in den ehemals deutschen Gebieten Geltung hat, maßgebend sein soll. Nunmehr hat jedoch das Oberste Gericht entschieden, daß Art. 1583 durchaus auch andere vertragliche Abreden über Uebergang des Eigentums zulasse, wie z. B. die Vereinbarung eines Vorbehaltes beim Abschluß des Kaufvertrages, daß das Eigentum der verkauften Sache auf den Käufer erst nach vollständiger Bezahlung des Kaufpreises übergehen soll. Da ferner nach Art. 1584 des Code civil der Verkauf auch unter einer aufschiebenden Bedingung erfolgen kann, so beständen keine Bedenken in den Kaufvertrag einen Vorbehalt über den Eigentumsvorbehalt aufzunehmen.

Schwientochlowitz.

Einen Briefkasten abgerissen. Unbekannte Täter haben den Postbriefkasten auf der ul. Szkolna in Kattowitz abgerissen und denselben in den Nachbarhof gestellt. Der Briefkasten wurde dem Postamt zurückgegeben. Nach den Tätern wurde eine energische Ausforschung eingeleitet.

Von einem Grubenwagen erdrückt. Am Freitag, um 5 Uhr früh, wurde der Grubenaufseher Johann Skop auf der Hildebrandtgrube in Nowa Wies von einem mit Kohle beladenen Grubenwagen erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Bergbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die Unfallsursache festzustellen.

Statistik über die Unfälle im Monat Dezember. Im Kreise Schwientochlowitz haben sich im Monat Dezember 612 Unfälle ereignet. Von dieser Zahl entfallen auf das Bergwerk 269 und die Hütten 281 Fälle, 6 Personen sind gestorben und 107 haben die Arbeitsfähigkeit verloren.

Vom Kreiskrankenhaus. Im verflossenen Jahre wurden 1264 Kranke im Kreiskrankenhaus in Schwientochlowitz verpflegt. Es wurden 1214 als geheilt, 14 Personen als ungeheilt entlassen. Gestorben sind 35 Personen.

Teschen.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag haben unbekannte Diebe einen Einbruch in die Gastwirtschaft des Johann Kaiser in Teschen verübt. Die Diebe haben 2 Herrenmäntel, 2 Anzüge, Zigaretten und 15 Zloty Bargeld gestohlen. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 700 Zloty.

Theater.

Heute, Sonntag, den 26. ds. nachm. 4 Uhr, außer Abonnement, zu Nachmittagspreisen! „Weekend im Paradies", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende 6 Uhr; abends 7 Uhr, die erste Wiederholung von: „Der Tor und der Tod", von Hugo von Hoffmannstal, hierauf: „Auferstehung", Komödie in einem Akt von Felix Salten, „Schöne Seelen", Lustspiel in einem Akt von Felix Salten.

In „Der Tor und der Tod" spielt Herr Walter Simmerl selbst ein Violinsolo.

Am Dienstag, den 28. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), „Einen Jux will er sich machen", Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Ende 10 Uhr.

Gerichtssaal

Die Berliner Maiunruhen vor Gericht

Beleidigungsprozeß des Polizeipräsidenten gegen die „Rote Fahne."

Berlin, 25. Januar. Um die Berliner Maiunruhen dreht sich ein Beleidigungsprozeß des Berliner Polizeipräsidenten gegen die „Rote Fahne", der heute hier begann. Angeklagt ist der verantwortliche Redakteur Wilhelm Fierl. Der Artikel der die Erhebung der Anklage durch den Oberstaatsanwalt veranlaßt hat ist am 1. November v. J. erschienen. Er trug die Ueberschrift „Scherchibel, der Massenmörder auf der Anklagebank" und bemühte sich in Ausführungen, die von ähnlichem Beschimpfungen strotzten, dem Polizeipräsidenten die Schuld an den blutigen Vorgängen im Mai in die Schuhe zu schieben. Der Angeklagte erklärte, er sei nicht Verfasser des Artikels, tritt aber für den Inhalt voll ein. Der wirkliche Verfasser werde im richtigen Augenblick des Prozesses aus seiner Verborgenheit herabstreten.

Die Verhandlung begann vor einem überfüllten Saal. In Erwartung von Demonstrationen waren erhebliche Polizeikräfte im Gebäude und in den angrenzenden Straßen aufgestellt. Kundgebungen sind aber bisher ausgeblieben.

Gleich zu Beginn des Prozesses kündigte die Verteidigung eine Anzahl von Beweisanträgen der von ihr gewünschten Zeugen an, die ziemlich alle in Betracht kommenden polizeilichen und ministeriellen Dienststellen umfassen. Die Verteidigung verfolgt die Tendenz, den Beweis dafür zu erbringen, daß der Polizeipräsident in einer Weise vorgegangen ist, die die ihm begelegten Beziehungen rechtfertige. Unter anderem verlas Rechtsanwalt Dr. Apfel eine Liste der bei den Maiunruhen Getöteten. Dabei erfolgte eine anscheinend vorbereitete Demonstration, indem sowohl die Angeklagten wie auch die anwesenden kommunistischen Vertreter sich auf den Standpunkt stellten, daß die Unruhen am Wedding und in Neukölln allein von der Polizei ausgegangen seien, weil auch die deutschen und ausländischen Journalisten, die die Maitage mitgemacht haben, als Zeugen geladen waren. Schließlich erbaten sich die Verteidiger, einen von der „Emelka" in den Maitagen aufgenommenen Film im Gerichtssaal vorführen zu lassen.

---

din Carolas. Vielleicht würde er seine Gattin dort finden. Vergebens! Was blieb ihm noch übrig, als die Polizei zu benachrichtigen.

Am Geländer einer Brücke erblickte ein Schutzmann eine Frau gerade in dem Augenblick, als diese das Gitter zu übersteigen versuchte. Eine kräftige Faust hielt sie zurück. Die Gerettete wurde zur nächsten Polizeiwache gebracht, hier als die Gattin Bodos erkannt, und sollte ihrem Mann zugeführt werden. Aber Carola weigerte sich, heimzukehren. Da ließ der Polizeileutnant Bodo benachrichtigen. Die prosaische Amtsstube wurde der Schauplatz poesievoller Gefühlsszenen: Bodo beschwor seine Frau, ihm wieder Glauben zu schenken und versicherte sie fortan unwandelbarer Treue. Er wolle allen verführerischen Gelegenheiten durch einen Berufswechsel, der ihm auch ein gutes Einkommen sichere, entgehen, seine musikalischen Anlagen auswerten und als Geiger sein Geld verdienen. Lange stritten Verstand und Gefühl in der Seele Carolas, bis die Vernunft siegte und Carola seinem Plan zustimmte.

In der Tat begünstigten die Genien des Glückes seinen Plan; Bodo konnte seine Seligkeiten den tanzenden Paaren vorfiedeln. Jetzt vermochte er allen Verführungskünsten zu trotzen; denn jedesmal, wenn er seinen Nachfolger, den neuen Eintänzer, im ständigen Wechsel mit Frauen und Mädchen sah, warnte er sein Gewissen, indem er eine leise Dissonanz in die Harmonie seiner Töne einwob. Als der Kapellmeister ihn einmal auf seine sonderbare Gewohnheit aufmerksam machte, lächelte er nur in sich hinein und erklärte, er könne nur so sein beim Anblick schöner Frauen aufbegehrendes Blut zügeln. Er finde gerade in dieser Dissonanz seine eigne Harmonie wieder. Da jedoch kaum ein anderer als der Dirigent die leichte Klangverwirrung vernahm, gewöhnte sich auch dieser an jenes eigentümliche Tremolo, das offenbar die Paare leidenschaftlicher beschwingte. Wohl folgte seine Phantasie noch immer dem bunten Reigen anmutiger Mädchen und Frauen und er träumte mit mancher Venustochter einen heimlichen Tanz, aber Schicksalsfügung hatte ihn zu deutlich vor neuen Abenteuern gewarnt und daher blieb er in Wirklichkeit — nur noch der Eintänzer seiner Frau.

Der Millionär mit der Bettelmanie.

In einer Emigrantenzeitung erzählt ein russischer General von einer merkwürdigen Persönlichkeit des alten St. Petersburg. Jeden Morgen, wenn er in den Dienst ging, traf er vor der Hofoper einen alten Bettler, dem er jedesmal eine kleine Münze gab. Das ging jahrelang so. Eines Tages bat der in Lumpen gehüllte Mann den General „um die hohe Ehre einer längeren Unterredung". Der General fest überzeugt, daß der Bettler von ihm eine größere Summe haben wollte, fragte ihn, um wieviel Geld es sich handele, worauf der Bettler erwiderte, daß er etwas anderes auf dem Herzen habe. Er bat den General, seine Tochter, die am nächsten Tag heiraten sollte, vor der Trauung nach altrussischer Sitte mit einem Heiligenbild zu segnen. Der General brachte es nicht über sich, dem armen Teufel diese Bitte abzuschlagen. Der Bettler überreichte dem General daraufhin eine gedruckte Einladung zur Hochzeit, die in einer von der Petersbrger Gesellschaft viel besuchten Kirche stattfinden sollte. Als der General am nächsten Tag in die Kirche kam, sah er dort zu seinem größten Erstaunen eine höchst elegante Gesellschaft von jungen Damen und Herren. Die Braut trug ein teueres, mit kostbaren Spitzen besetztes Kleid. Nach der Trauung lud der Bettler, der zu der feierlichen Zeremonie im Frack erschienen war, den General zu einem „kleinen Imbiß" ein. In der luxuriös ausgestatteten Wohnung des „Bettler" standen schneeweiß gedeckte Tische, die sich unter der Last der Speisen und Getränke bogen. Der General, der aus dem Staunen nicht herauskam, nahm den Bettler beiseite und fragte ihn, wer der Bräutigam sei:

„Mein Schwiegersohn hat eine gute Stellung an der Bank", erwiderte der seltsame Mann.

Der „kleine Imbiß", der sich als opulentes Mahl entpuppte, verlief in höchst angenehmer Stimmung. Der General hielt eine Rede, in der er das Wunder pries, durch das ein armer Mann plötzlich reich geworden sei, und machte Anspielungen auf die glänzende Stellung des Bräutigams. Am nächsten Morgen sah der General, der seinen Augen nicht traute, an der gewohnten Stelle seinen Gastgeber in Lumpen und mit ausgestreckter Hand stehen.

„Bin ich verrückt oder nicht?", fragte der General den Bettler. „Können Sie mir eine Erklärung geben? Ihr Schwiegersohn wird doch hoffentlich für Sie sorgen."

„Keineswegs, Exzellenz", erwiderte der Bettler, „er ist es ja, der die gute Partie macht, indem er meine Tochter bekommt. Mir gehören zwanzig Häuser im hiesigen Geschäftsviertel".

Auf die Frage, warum er dann bettele, erwiderte der Sonderling, daß er vor dreißig Jahren tatsächlich ohne eine Kopeke aus dem Dorf nach der Hauptstadt gekommen sei, und daß er solange habe betteln müssen, bis er die kleine Summe zusammenhatte, die es ihm ermöglichte, einen kleinen Obstladen aufzumachen. Seitdem empfinde er einen unwiderstehlichen Drang zum Betteln. Der Obstladen ging gut, da er sich in einer Gegend mit Neubauten befand. Durch glückliche Terrainspekulationen wurde der Mann, der täglich ein paar Stunden bettelte, ein reicher Grundstückbesitzer. Aber seine Manie verließ ihn nie mehr.

Die Frau und ihre Welt.

Jugend und Alter.

Ein Arzt meinte unlängst, daß das Alter mit einer gewissen Anzahl Jahre nichts zu tun habe, vielmehr mit einem gewissen Zustand der Gewebe zusammenhänge.

Es gehört keine ärztliche Kenntnis dazu, um zu erkennen, daß ein Mann von 60 Jahren jünger scheinen kann als einer von 40 Jahren. Vor kurzem konnte man in den Zeitungen lesen von einer Mutter von 90 Jahren, die noch für alles Interesse hatte, täglich die Zeitung las und noch fast alle Hausarbeit mit verrichtete, wogegen ihre Tochter von 70 Jahren hilflos war, an Gedankenschwäche litt und auf dem besten Wege war, bald an Altersschwäche zu sterben. Ein solches Beispiel läßt uns Vergleiche ziehen zwischen dem Begriff des Alters und der Möglichkeit, die Zeit zur Nachsicht und Vergeßlichkeit anzuspornen.

Ja, wie können wir jung bleiben, recht lange leben und doch dem Alter entgehen? Die Welt hat es nach jahrhundertelangem eifrigen Suchen aufgegeben, das Elixier der ewigen Jugend zu finden, und doch möchte heute jeder, wie übrigens zu allen Zeiten schon, gern alt werden. Das Geheimnis der Jugend wird heute ebenso heiß begehrt als zurzeit von Medoca mit ihrem brodelnden Zauberkessel.

„Jeder Mensch möchte gern lange leben; aber niemand will alt werden", hat Goethe gesagt. Aber er hat uns kein Rezept zur ewigen Jugend gegeben. Und trauert man auch der entschwundenen Jugend nach, so ist doch kein Weg zu finden, um jünger anstatt älter zu werden.

Der beste Weg ist vielleicht, jenen zu folgen, die anscheinend den Weg gefunden haben. Ninon de Lenclos eroberte noch als Großmutter ebenso leicht die Herzen der Männerwelt wie zu der Zeit, da sie 18 Jahre zählte. Madame Recamier war noch jung, als viele ihrer Zeitgenossen alt waren. Gladstone war in seinem 80. Lebensjahre noch körperlich und geistig gesund und frisch. Was haben sie alle getan, um dem Alter zu trotzen? Wenn sie nicht alt wurden, woran starben sie denn?

Eines ist gewiß, körperliche Entwicklung ist ein Zeichen von Jugend. Solange ein Mensch sich noch fortentwickelt, ist er noch frei vom Verfall. Erst wenn die Entwickelung aufhört und eine Ruhepause eintritt, dann beginnt der Verfall. Wollen wir der Zeit einige Jahre stehlen, dann müssen wir uns weiterentwickeln, Körper und Geist müssen gestärkt und in Bewegung gehalten werden, so daß das Gewebe an Kraft zunimmt.

Der eifrige Geist rostet nicht, der schnelle Schritt behält seine Elastizität. Vielleicht glauben wir es nicht, daß jedes Mädchen mit 16 Jahren nicht hübsch, jede Frau mit 60 Jahren dagegen wohl hübsch sein kann, und doch liegt mehr als die Hälfte Wahrheit darin. Wir können unser Gesicht müde und verdrießlich, mutlos und alt aussehen lassen; wir können es aber auch aufleben lassen durch die innere Flamme fortdauernder Jugend der Seele, so daß keine Trübsal und Widerwärtigkeit ihm seine Anziehungskraft nehmen können. Ein altes Sprichwort lautet, daß ein Mann so alt ist, wie er sich fühlt, eine Frau jedoch so alt, wie sie aussieht. Doch heute bei der Gleichheit der Geschlechter ist auch die Frau so alt, wie sie sich fühlt, während ihr Aussehen meist übereinstimmt mit ihrem Gefühl.

Wo ist die alte Dame von vor 50 Jahren geblieben? Ausgestorben mit einigen Ausnahmen, die beweisen, wie sie früher war. Heute präsidiert sie, radelt, chauffiert, reist durch die Welt und ist 20 Jahre jünger. Wenn sie vernünftig ist, kann sie so bleiben, bis sie am Alter stirbt. Die Wahrheit ist, daß das Geheimnis der Jugend darin besteht, daß man sich nicht alt fühlen will. Es gibt Augenblicke in allen Lebensjahren, wo es leicht ist, die Waffen zu strecken und im Geiste zu glauben, so alt zu werden wie Methusalem. In solchen Augenblicken scheint uns das Leben grau und öde. Wir fangen an, alle Illusionen zu verlieren und damit das Feuer der Jugend. Geben wir uns dem hin, dann ist alles verloren. Jugend, so schreibt eine holländische Zeitung, der wir dies entnehmen, ist ein Zustand, kein Platz, und wer sie erobert, kann dem Kampfe trotzen und jung sterben — mit 90 Jahren.

M. N.

Die Lebenstauglichkeit des „einzigen" Kindes.

Die Gegenwart stellt harte Forderungen an die Leistungsfähigkeit der Menschen. Wer im Durchschnitt versinkt, begibt sich des Anspruches, höher gewertet zu werden. Von diesem Standpunkt ausgehend, meinen viele Eltern, daß sie nur dem einzigen Kinde, jene Liebe und Sorgfalt angedeihen lassen können, die es für den Lebenskampf tauglich machen. Dazu kommt, daß manche Ehemänner in einer reichen Kinderschar eine soziale Schädigung erblicken, und daß Ehefrauen trotz der Nachkommenschaft noch beruflich tätig sein müssen. Wie sollten sie Zeit finden, sich mit mehreren Kindern zu beschäftigen? Für das einzige Kind reichen die Mittel, ist der Mangel an Zeit nicht ausschlaggebend. Also ist die Möglichkeit vorhanden, ihm alle Klippen, die sich seiner Entfaltung in den Weg stellen, zu umgehen.

Aber die Lebenstüchtigkeit der Generation hängt in Wirklichkeit nicht von der Verwöhnung und nicht von den äußeren Umständen ab, in denen das Kind aufgewachsen ist. Im Gegenteil, es kann mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß die übergroße Sorgfalt, die dem einzigen Kinde gewidmet wird, es für den Kampf um das Dasein untauglicher macht. Das Kind ohne Geschwister steht im Mittelpunkt der engeren Familie. Seine Gesundheit ist ein ungeheurer Faktor in der Rechnung des häuslichen Kreises. Sehr bald sieht sich das Kind als die wichtigste Erscheinung der Mitwelt an. Es stellt Forderungen, die ihm seiner Meinung nach von der Umgebung unbedingt erfüllt werden müssen. Tritt es in das Leben, so ist es auf seine Härten unvorbereitet. Dem einzigen Kind wird aus Aengstlichkeit und Vorsicht das harmlose Spiel mit Altersgenossen untersagt. Das Kind, das sich fast immer in Gesellschaft Erwachsener befindet, kommt um seine Jugend u. um den Schatz der Erinnerungen, was für sein späteres Leben ein Minus darstellt.

Eine junge Mutter, die dem Zeichen der Zeit, der Wohnungsnot und der sozialen Verhältnisse folgend, nur ein einziges Kind besaß, bebte jeden Tag um die Gesundheit des Knaben, der in Wirklichkeit keinerlei Anzeichen von gesundheitlichen Störungen zeigte. Hatte er Kopfschmerzen, so eilte die Mutter mit ihm zum Arzt, in der Besorgnis, daß sich dadurch eine schwere Krankheit ankünde. Hüstelte er in der Nacht, dann sprang sie aus dem Bette, weckte den Sohn, um ihm sofort ein Linderungsmittel zu reichen. Das Kind wurde selbst ängstlich, wagte nicht, sich an den Schulausflügen zu beteiligen, auch um die Nerven der Mutter zu schonen. Mit Unruhe sah der Vater, wie das Kind von allen Jugendfreuden ferngehalten wurde. Als sich bei einem nichtigen Anlaß die Mutter wieder einmal vor Angst auflösen wollte, fragte er: „Was hat eigentlich deine Mutter getan, wenn du ein wenig Schmerzen hattest?" Ueberlegen antwortete die Frau: „Ich hatte fünf Geschwister und Mutter fand nicht die Zeit, sich mit jedem einzelnen von uns zu beschäftigen". Nun sprach der Vater ein Machtwort: „Genau so wollen wir es halten. Wenn der Junge klagt, werden wir uns vorstellen, daß auch er noch fünf Geschwister besitzt, ihm also nur ein Sechstel der Sorgfalt angedeihen lassen, die er bisher genossen hat." Sicher ist, daß der vernünftige Rat des Vaters dem Kinde die Jugend und die Gesundheit geschenkt hat.

Schauen wir auf die Vergangenheit zurück, so werden wir uns überzeugen, daß fast alle großen Männer aus kinderreichen Familien stammen. Dürrer hatte vierzehn und Luther sechs Geschwister. Lessing und Gellert waren die letzten unter dreizehn Geschwistern. Ebenso stammen Haendel und Johann Sebastian Bach aus kinderreichen Familien, der erstere hatte neun und Bach zehn Geschwister. Heinrich von Kleist und Freiherr von Stein waren das fünfte, während Mozart und Blücher die siebenten Kinder ihrer Eltern waren. Noch zahlreiche andere Namen ließen sich als Beweis nennen: Napoleon, Ernst Moritz Arndt, Haydn, doch die Aufstellung dürfte bereits genügen, um Eltern klarzumachen, daß es wirklich nicht immer das einzige Kind ist, dessen Lebensweg zur Höhe führt. Geschwister sind in vielen Fällen anreizend zur Leistung, zur Erziehung und zur Entfaltung des Ehrgeizes. Die guten Eigenschaften der Eltern vererben sich vielleicht auf eines der Nachkommen. Damit ist nicht gesagt, daß das einzige Kind dieses Erbe antritt.

Immer silberblanke Bestecke durch Schlemmkreide. Man kan sich wochenlang unnötige Putzarbeit ersparen, wenn täglich die abgewaschenen und abgetrockneten Bestecke mit wollenen Lappen und gereinigter Schlemmkreide nachreibt und blankpoliert, eine Arbeit, die nur wenige Minuten Zeit beansprucht.

Filzschuhe wasserdicht zu machen. Namentlich bei Kinderschuhen ist eine gewisse Unempfndlchket gegen Nässe sehr erwünscht, da ängstliche Mütter ihre Kinder gern für die Schule damit bekleiden, um sie vor kalten Füßen zu schützen. Und nun Kinderfilzschuhe undurchlässig zu machen, stelle man sie mit den Sohlen in eine gut warme Seifenlösung, lasse sie dann freischwebend austrocknen, tränke sie nochmals in klarem Wasser und lasse sie wieder austrocknen. Sie schützen nun die zarten Kinderfüße selbst bei nassem Wetter vor dem Feuchtwerden.

Haltbare Wäschezeichentinte herzustellen. Ein Eiweiß verrühre man mit der gleichen Menge Wasser (in der Eischale abmessen) schaumig und füge soviel Zinnober bei, daß eine dickliche Flüssigkeit entsteht. Mit sauberer Schreibfeder auf die Wäsche aufgetragen (vorwiegend in das Innere der Herrenmanschetten und steifen Kragen) plätte man das Wäschestück dann mit heißem Eisen, wodurch die Zeichnung gewissermaßen „eingebrannt" wird.

Was sich die Welt erzählt.

Wieder ein deutsches Schiff gestrandet

Berlin, 25. Januar. Das deutsche Motorschiff „Rhein“ ist in der Nähe von Kapstadt auf Grund gelaufen. Das Schiff hat eine gemischte Ladung und einige Passagiere an Bord. Nach den bisherigen Meldungen besteht eine ernste Gefahr im Augenblicke nicht. Aus Kapstadt sind mehrere Schlepper abgegangen, um das Schiff frei zu bekommen. Das Motorschiff Rhein gehört der Hamburg-Amerikalinie und wurde 1925 erbaut.

Die Pläne der bolivianischen Ozeanflieger.

Köln, 25. Januar. Die gestern früh in Dessau zu ihrem Etappenflug über den Ozean gestarteten bolivianischen Flieger Luizaga und Vazquez, deren Ausbleiben in Le Bourget Besorgnis erregte, sind gestern, um neuen Betriebsstoff aufzunehmen, hier gelandet und haben auch die Nacht in Köln verbracht. Die Witterungsverhältnisse waren bereits gestern über Deutschland infolge Nebel ungünstig. Heute vormittag zwischen zehn und elf Uhr soll der Weiterflug nach Le Bourget unternommen werden. Wie erklärt wird, bedeutet dieser Flug nach Le Bourget nur einen Probeflug, nicht aber die erste Etappe des geplanten Ozeanfluges. Nächste Woche wollen die Flieger von Le Bourget nach Berlin zurückfliegen. Von Berlin aus soll dann der Ozeanflug möglichst direkt nach Bolivien angetreten werden.

Ein aufgegebenes Riesendampfer-Projekt.

London, 25. Januar. „Daily Mail“ zufolge wird in Belfast offiziell erklärt, daß die Arbeiten an dem im Bau befindlichen 60 000 Tonnendampfer „Oceanic“ eingestellt worden sind. Es verlautet, daß der Bau nicht wieder aufgenommen werden solle. Der bereits fertigmontierte auf der Helling liegende Kil des Schiffes soll wieder auseinander genommen worden sein. Das Schiff, daß das größte der Welt geworden, wäre, war für die „White Star Line“ bestimmt.

Vorzügliches Verhalten des Kapitäns Dreyer bei der Katastrophe des „Monte Cervantes“

New York, 25. Januar. „Associated Expreß“ erfährt aus Buenos Ayres: Die ruhige und wirkungsvolle Führung des Kapitäns Dreyer bei der „Monte Cervantes“ während des Verlaufes der Katastrophe hat allgemeine Bewunderung gefunden. Kapitän Dreyer, der noch immer vermißt wird, kann in keiner Weise für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden. Ein ähnlicher Unfall im Beagle-Kanal traf den Dampfer „Sarmiento“, der gleichfalls unterging.

Raufszenen in einem Kino.

München, 25. Januar. In München kam es gestern in einem Kino bei der Erstaufführung eines Tonfilmes zu sehr großen Lärmszenen, so daß das Ueberfallkommando alarmiert und hundert Schutzleute in das Theater entsandt wurden. Im Zuschauerraum kam es zu Raufereien, wobei einzelne Demonstranten mit Gewalt entfernt werden mußten. Der Film konnte dann zu Ende gespielt werden.

Einfuhrverbot für Papageien in Nordamerika.

New York, 25. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist durch den Präsident Hoover die Einfuhr von Papageien aus Südamerika verboten worden.

Der Bandenüberfall in Carolinenhof.

Berlin, 25. Januar. Die Untersuchung des Ueberfalles auf das Gut Carolinenhof bei Haßleben im Kreise Templin, bei dem, wie bereits kurz berichtet, zwei Banditen von den Söhnen der Besitzerin niedergeschossen wurden, hat heute zur Verhaftung von fünf Personen in Berlin-Reinickendorf-Ost geführt, die als Mitwirkende oder Anstifter in Betracht kommen. Einer der Erschossenen ist inzwischen als ein 55 Jahre alter früherer Landwirt Paul S t r e c k festgestellt worden, von dem die Witwe Eberhard im Jahre 1925 das Gut Carolinenhof gekauft hat. Streck, der später neue Forderungen an die Witwe stellte, die aber vor Gericht abgewiesen wurden, hat die übrigen Beteiligten angeworben, darunter auch einen Chauffeur, der die ganze Truppe mit dem Auto nach Carolinenhof befördert hat. Es war verabredet, daß man sich gewaltsam sämtlicher Wertgegenstände bemächtigen das Vieh auf dem Hof abschlachten und das Fleisch in Berlin verkaufen wollte. Die energische Gegenwehr der Söhne hat den Plan zum Scheitern gebracht.

Schweres Straßenbahnunglück in Stettin.

Drei Personen tot, vierundzwanzig verletzt.

Stettin, 25. Januar. Ein schweres Straßenbahnunglück wurde heute dadurch verursacht, daß an einem Straßenbahnzug der Linie West in der Kochstraße die Koppelung des Anhänger sich aus unbekannten Gründen löste. Der Anhänger sprang aus den Schienen und prallte mit solcher Wucht gegen ein Gebäude, daß er sich überschlug. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurden zwei Personen getötet und etwa 17 verletzt, darunter befinden sich mehrere schwere Fälle.

Stettin, 25. Januar. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen sind bei dem Unfall drei Menschenleben zu beklagen, und zwar waren bei dem Unfall zwei Personen sofort tot, während ein drittes Opfer bald darauf im Krankenhaus verstarb. Außer den drei Todesopfern forderte das Unglück noch 24 Verletzte unter den Fahrgästen. Es handelt sich zum größten Teil um Frauen. Durch eine sofort vorgenommene Untersuchung wurde festgestellt, daß der Unglücksfall auf technische Mängel irgendwelcher Art nicht zurückzuführen ist.

Sportnachrichten

Tod eines Pioniers des schlesischen Boxsportes.

Donnerstag, den 23. d. M. starb in Kattowitz einer der ältesten Sportsleute Oberschlesiens **Paul Snopek**. Der Verstorbene gehörte vor dem Kriege als ausübendes Mitglied der Fußballsektion des S. C. Diana an, damals einer der besten oberschlesischen Mannschaften und warf sich nach dem Kriege auf den Boxsport. Nach mehr als einjähriger Krankheit erlag dieser Pionier des oberschlesischen Sportes nunmehr seinem Leiden. Ehre seinem Angedenken!

Warschau — Rosey 5:1.

Freitag trug die polnische Eishockeymannschaft in Gstaad unter dem Titel eines Städtekampfes Warschau — Gstaad gegen den dortigen E. H. C. Rosey ein Spiel aus, das mit einem neuerlichen Sieg der Warschauer von 5:1 (2:0, 2:0, 1:1) endete. Die polnische Mannschaft zeigte eine fortschreitende Formverbesserung und hat sich bereits der dortigen Höhenluft angepaßt. Die Tore schossen Tupalski (2), Kowalski und Krygier, Skogowski im Tor war ausgezeichnet. Im allgemeinen hat sich die Form unserer Repräsentativmannschaft vom Zeitpunkt ihres ersten auswärtigen Spieles bedeutend gebessert. Freitag fährt die Mannschaft nach Chamonix, um an den am Montag, den 27. d. M. beginnenden Eishockey-Weltmeisterschaften teilzunehmen.

Die polnische Repräsentativmannschaft für Jugoslawien.

Der Poln. Skiverband hat für die jugoslawischen Skimeisterschaften in Bled folgende Mannschaft bestimmt: Czech Bronislaw (SNPTT.), Szostak Anton (Sokol, Zakopane) und Zdzislaw Motyka (Wisla). Als Expeditionsleiter fungiert Herr Szatkowski.

Die jugoslawischen Meisterschaften in Bled beginnen am 29. d. M. Die Ausreise unserer Mannschaft erfolgt Sonntag, den 26. d. M.

Der neue Skitrainer in Zakopane.

Heute trifft der neue Trainer des Poln. Skiverbandes Wilhelm Stolpe (Schweden) bekannt von seiner Tätigkeit in Polen im Jahre 1925-26 in Zakopane ein. Stolpe wird außer dem Training unserer Spitzenläufer, die in einem Trainingslager vereinigt werden, auch die Schulung von Instruktoren zur Aufgabe haben.

Stolpe ist Bundestrainer und wird nach der Reihe alle polnischen Wintersportzentren besuchen.

Die Budgetkommission streicht 1500000 Zl für körperliche Erziehung.

Die Sejmkommission befaßte sich Freitag mit der Verbesserung zum Budget des Min. W. R. i O. P. und strich über Antrag des Referenten Wechsler (Piast) 1 500 000 Zl. vom Fond für körperliche Erziehung. Der Antrag des Abgeordneten Kornecki (Kl. Nar.) auf Streichung von 4 500 000 Zloty fiel durch, Abg. Pawlowski (Str. Chlopskie) zog seinen Antrag zurück. Die Angelegenheit ist aber damit noch nicht endgültig erledigt, da voraussichtlich das Plenum bei der dritten Lesung den Betrag wieder rückvergüten wird. Bedauerlich ist nur, daß Angelegenheiten von solcher Wichtigkeit, wie es die körperliche Erziehung der Jugend ist, in gewissen Abgeordnetenkreisen nicht die entsprechende Würdigung finden.

Skijöring für Damen in Zakopane.

Heute Sonntag, findet in Zakopane im neuen Stadion das zweite Rennen der dortigen Goralen statt; im Programm ist das erste Mal ein Skijöring der Damen aufgenommen. An den Wettkämpfen wird die bekannte Europameisterin Staszel-Polankowa teilnehmen.

Die Podhale-Meisterschaften in Zakopane.

Am ersten Tag der Rennen um die Meisterschaft der Podhale in Zakopane fand der 32 km-Lauf, der militärische Eliminationslauf für die Militärmannschaft, der 40 km-Lauf für Senioren u. der 12 km-Lauf für Junioren statt.

Die Trasse des 40 km-Laufes führte vom Wilcznik unter den Regle in die Chocholowski-Ebene, von dort über Kiry, Gonsienicowy Wirch und Lipki zum Ziel am Wilcznik zurück. (2 Umkreisungen).

Zum militärischen Lauf starteten 6 Mannschaftspersonen und 2 Offiziere. Der Einlauf erfolgte: 1. Kozik in 3:9.39, 2. Por. Kasprzyk in 3:14.18, 3. Luszczek in 3:26.32.

An dem 40 km-Lauf beteiligten sich 18 Skifahrer und 2 außer Konkurs. Den Lauf beendeten 10 Läufer und 2 außer Konkurs. 1. Kuras (milit. Repräs.) in 3:22.22, 2. Motyka Zdzislaw in 3:24.18, 3. Szostak Anton in 3:32.12.

Im Juniorenlauf gewannen: 1. Jan Marusarz in 1:5.55, 2. Stanislaw Marusarz in 1:7.10, 3. Wojciech Juchas in 1:10.14.

Schneeverhältnisse gut. Wetter prachtvoll.

Radio

Sonntag, 26. Januar.

Breslau. Welle 325: 8,45 Morgenkonzert. 12,00 Mittagskonzert. 14,10 Rätselfunk. 15,20 Nachmittagsunterhaltung. 15,50 Kinderstunde. 16,20 Unterhaltungskonzert. 17,10 August Winnig liest aus seinem Buch „Frührot“. 17,40 Unterhaltungskonzert. 18,30 Zwei Einakter von Anton Tschechow. 20,10 Der Arbeitsmann erzählt. Der Galvaniseur bei der Arbeit. 20,30 Igor Strawinsky. Leitung: Der Komponist. 22,30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 11,30 Parodien. 12,00 Konzert. 14,30 Berühmte Sängerinnen (Schallplattenkonzert). 15,00 Aus Cas fur Montreux: Uebertragung der Bobsleigh-Weltmeisterschaften. 15,35 Berühmte Sänger (Schallplattenkonzert). 16,20 Unterhaltungskonzert. 18,00 Heinrich Mann liest aus eigenen Werken. 18,30 Russische Lieder. Tscherkessensolisten-Quintett. 19,00 Tagesglossen. Gesprochen von Alfred Kerr. 19,30 Blasorchesterkonzert. 20,45 Igor Strawinsky. Dirigent: Der Komponist. Anschließend bis 0,30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486,2: 11,00 Matinee aus Rudolf Karls Kompositionen. 12,00 Preßburg. 16,00 Brünn. 17,30 Arbeitersendung. 18,05 Deutsche Sendung: Die klassische Operette. Dr. Bernhard Grün, Prag. 2. Johann Strauß. Gesang: Adele Baum und Jan Kiveron. 18,40 Sportrundfunk. 19,00 Benes' Blasmusik. 19,45 Einführung zum Konzert. 20,00 Uebertragung aus dem Smetana-Saal. Symphonisches Konzert. Mitw.: Tschechische Philharmonie. 22,15 Konzertübertragung aus dem Grandcafe „Aloyd“.

Wien. Welle 516,3: 10,30 Orgelvortrag. 11,00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15,30 Konzert. 17,25 Balladen. 17,55 Kammermusik. 18,55 Alexander Moissi spricht. 19,25 Peru von heute und morgen. 20,05 „Wien — Salzburg“. Hörspiel von Fritz Binder und Ludwig Nerz. Anschließend: Abendkonzert.

Neue falsche Dollarnoten.

In Berliner Banken festgestellt.

Berlin, 25. Januar. Bei den Berliner Großbanken sind dem „Berliner Tageblatt“ zufolge neue gefälschte Dollarscheine aufgetaucht, deren Aussehen einwandfrei zu sein schien, trotzdem sie gefälscht waren. Von deutschen Großbanken ist nunmehr auch der Erkennungsdienst der Wiener Banken sehr eingehend unterrichtet und mit photographischem Material der gefälschten Noten versehen worden.

Friedensschluß zwischen Landbund und Heimatschutz.

Klagenfurt, 25. Januar. Nach dem „Kärntner Tagblatt“ ist zwischen den Gruppen des Heimatschutzes und Landbundes nach längeren Verhandlungen eine Einigung erfolgt, wonach Minister Schumy wieder Mitglied des Heimatschutzes wird und die Gründung der Bauernwehren in Kärnten unterstützt.

Technik.

Die Technik des Phantoms.

Zukunftsprobleme des Films.

Das Gespräch war wiederum auf den Tonfilm gekommen. Einer von uns, ein Schriftsteller, erklärte offen, daß er nachgerade das viele Gerede über den Tonfilm über habe. „Es läßt sich nicht voraussehen", sagte er, „wie sich die Dinge eigentlich entwickeln werden. Man muß da einfach abwarten." In jeder derartigen Unterhaltung tauchen immer wieder die gleichen Argumente auf — einige dafür und einige dagegen. Jeder fühlt sich bemüßigt, die Existenz des Theaters als einer selbständigen Kunstgattung gegen den Tonfilm zu verteidigen, man hört einige Zweifel und einige Hoffnungen — und schließlich weiß man doch nichts bestimmtes. Qui vivra, verra — dieses Wort ist hier richtiger als bei irgend einer anderen Gelegenheit."

„Und doch", entgegnete der Ingenieur, „ist es von höchstem Reiz, sich einmal vorzustellen, wohin die technische Entwicklung eigentlich führen wird. Denn bei allen Ueberlegungen und Phantasien über dieses Thema, muß man ja schließlich davon ausgehen, welches eigentlich das organisch gegebene Ziel der Technik ist. Man hat sich jetzt, immerhin ziemlich rasch, mit dem Tonfilm angefreundet; und bei einigen technisch orientierten Leuten herrscht auch bereits Klarheit darüber, welcher Art die weiteren Erfindungen sein werden, die nun folgen müssen. Man weiß, daß intensiv an dem Film in natürlichen Farben gearbeitet wird — und man weiß auch, daß es unsere nächste Aufgabe sein muß, dem Filmbild die Flächenhaftigkeit zu nehmen und es plastisch erscheinen zu lassen. Dies letztere ist ja jetzt besonders dringend; denn der Tonfilm läßt den Gegensatz zwischen dem räumlich erscheinenden Ton und der Zweidimensionalität der Flachheit des Bildstreifens ganz besonders stark und störend in Erscheinung treten. Gut: man wird sich also mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß der Film in relativ kurzer Zeit farbig und plastisch sein wird und dabei imstande, alle Laute und Geräusche als dazu gehörige Musik in einwandfreier Weise wiederzugeben.

Das ist aber noch keineswegs alles. Wir Ingenieure gehen in unseren Hoffnungen und Zielsetzungen schon heute viel weiter. Wir wollen nichts Geringeres, als das Leben mit seinen Gestalten, Landschaften und Geschehnissen in vollständiger Treue nachschaffen. —"

„— Also eine Art genial vervollständigtes Panoptikum", warf der Schriftsteller ein —

„Ja, wenn Sie wollen, gewiß. Es wird uns sehr bald nicht mehr genügen, Filme der gekennzeichneten vervollkommneten Art herzustellen; wir werden auch dann weiter streben. Was wir vorhaben, ist: Der Wirklichkeit so nahe wie möglich zu kommen. Wir sind heute schon Zauberer — und unsere Zukunftszaubereien werden noch weit kühner seien, als die der Gegenwart.

Sehen Sie, jetzt sind wir noch an die Projektionsfläche gebunden. Ein Bild aber, das auf so einer Fläche geworfen wird, muß immer und unter allen Umständen etwas Bildhaftes, also dem Leben nur entfernt Nahekommendes haben. Schon jetzt beschäftigen sich besonders die phantasievollen amerikanischen Ingenieure intensiv mit der Frage, wie man diese Projektionsfläche entweder verändern oder aber überhaupt vollständig abschaffen könnte. Die Luft selbst wird eines Tages selbst unsre Leinwand sein. So hat erst kürzlich einer dieser Pioniere der künftigen Filmtechnik geäußert. Wir werden, so sagte er, Mittel und Wege finden, um die Bilder in die Luft zu projizieren.

Aber das wird wiederum nur der erste Schritt zu einer weiteren Vervollkommnung sein. Stellen Sie sich vor, daß so eine bewegte Gestalt in natürlicher Größe mit natürlichen Farben und Tönen in einem Luftraum erscheint. —

„Aber da kommen Sie ja zu einer Technik des Phantoms —!", rief der Schriftsteller dazwischen.

„Richtig — damit haben Sie unsere künftige Arbeit bezeichnet. Wir wollen Gespenster erschaffen — nur werden es keine Gespenster sein, sondern Abbilder des Lebens. Sie werden vielleicht gelegentlich in einem Thater gesehen haben, wie weit wir es schon jetzt in der Technik der eigentlichen Gespenstererscheinung gebracht haben. Das hat natürlich nur für das Theater oder die Oper Gültigkeit — aber es ist zugleich der erste Schritt auf dem Wege, den wir künftig auch beim Film einschlagen werden.

Denken Sie sich eine solche Gestalt in einem Luftraum projiziert, natürlich eine Gestalt wie in unseren jetzigen Filmen, also eine lebendige, die sich in einer kinematographisch aufgenommenen Umgebung naturgetreu bewegt. Sie wird bei aller Vervollkommenheit wahrscheinlich noch immer den Fehler haben, daß sie nicht ganz plastisch erscheint. Denken Sie sich nun weiter dieses geradezu magische Bild in die Mitte eines Zimmers projiziert. Sie haben vor sich dieses flimmernde Etwas, das Ihnen hundertmal besser, als jetzt geschieht, das Leben vorspiegelt; und nun werden Sie vielleicht den Versuch machen, um dieses höchst lebende Bild herumzugehen — Sie werden es von der Seite ansehen wollen — und dann wird es natürlich entweder zusammenschrumpfen oder allmählich verschwinden. Sehen Sie — das paßt uns Ingenieuren nun auch wieder nicht. Wir werden bis dahin den Ehrgeiz haben, lebende Bilder zu schaffen, um die man herumgehen kann, genau so, wie um einen lebenden Menschen; sie sollen ebenso mit allen drei Dimensionen im Raume stehen. Denken Sie sich, Sie sehen vor sich Chaplin zappeln; Sie gehen etwas näher und betrachten ihn von der Seite — dann werden Sie ihn eben von der Seite sehen; oder Sie kommen von hinten, dann erblicken Sie eben die Hinterseite des Herrn Chaplin —"

„Entsetzlich", stöhnte der Schriftsteller, „das ist wirklich die Technik des Phantoms —!"

„Und wenn die einmal vollendet sein wird, so werden Sie sich ebensowenig darüber aufregen, wie jetzt über Film oder Rundfunk, bis dahin hat man sich schon daran gewöhnt. Aber ich will Ihnen noch etwas darüber erzählen, wie wir uns das technisch denken. Diese „stereoskopische Vision", wie man sie nennen könnte, wird in der Weise geschaffen werden, daß man die Darsteller nicht wie jetzt von einer Seite, sondern von allen Himmelsrichtungen aus aufnimmt. Sie werden dabei im Mittelpunkt eines Ringes von Filmaufnahmeapparaten und Mikrophonen stehen. Nach ähnlichen Prinzipien wird dann auch die Projektion erfolgen, nämlich derart, daß die verschiedenen Bilder und Klangaufnahmen zu einem einzigen Totaleindruck zusammengefügt werden — und daß dieses Gesamtbild die Darsteller von allen Seiten wiedergibt, so wie sie vorher aufgenommen wurden.

Und dann kann es vielleicht geschehen, daß man ganz andere Theater baut wie jetzt. Der Zuschauer wird nicht mehr vor einer Guckkastenbühne sitzen, sondern in der Mitte eines weiten Raumes, der seinen Charakter dauernd verändert — bald ist es eine schöne Gebirgslandschaft, bald ist man an der See, dann wieder auf Wiesen und Feldern oder in Städten und um ihn herum werden sich die plastischen Phantome bewegen, lebenden Menschen unheimlich gleich, nicht nur im Aussehen, sondern auch in der Sprache. Aber wenn man auf sie hinzutritt, dann werden sie nicht zusammenfahren — man wird durch sie hindurchgehen können, denn sie sind und bleiben eben nichts als Luft und Licht und nachgeschaffener Klang, künstliche Gebilde einer genialen neuen Filmtechnik.

Und nun denken Sie sich weiter, daß Fernsehen und Fernfilm derartige Gebilde überallhin drahtlos verbreiten werden — und daß in jedem Zimmer ein Aufnahmeapparat stehen wird, der den Raum mit derartigen Phantomen aus aller Welt erfüllen kann. Dann haben Sie ein Bild von der Technik, an der wir arbeiten, dann haben Sie eine Vorstellung von der Zukunft des Films!"

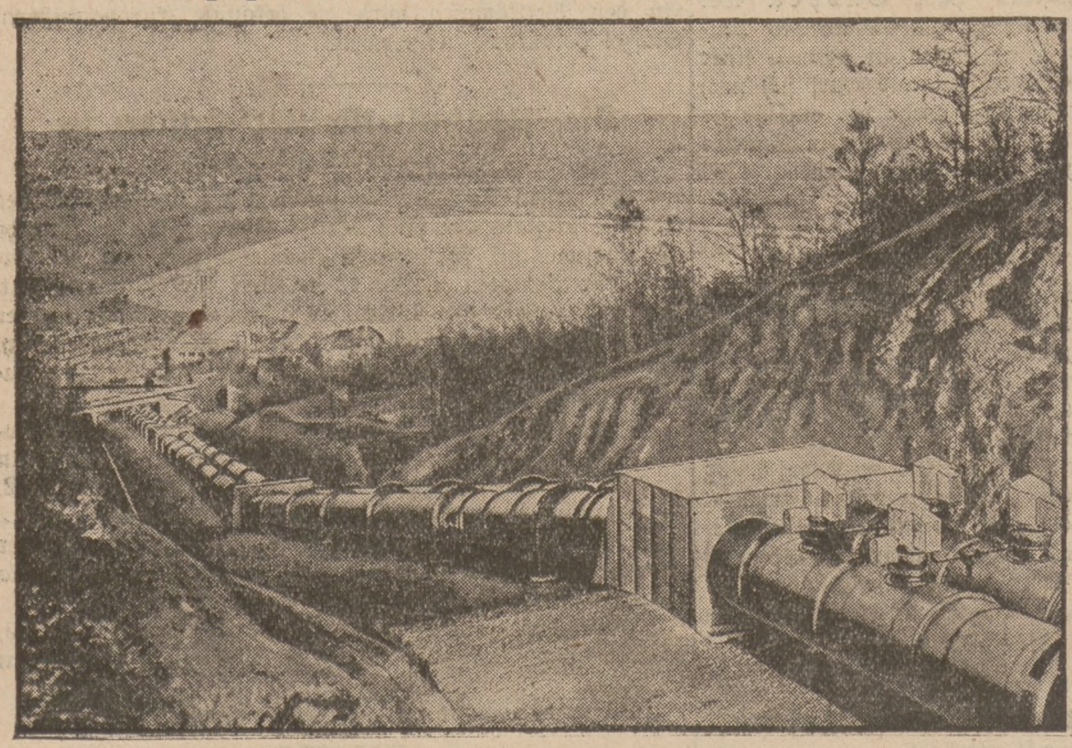
„Tolle Dinge haben Sie mir da erzählt", sagte der Schriftsteller. „Wirklich, wir beschäftigen uns eigentlich noch immer zu wenig mit den Zukunftsmöglichkeiten der Technik. Wenn Ihr nur auch das erreichen könntet, daß mit so zauberhaften Mitteln kein Kitsch geschaffen wird, sondern eine wahrhafte neue Kunst, die uns vor allem geistig weiter bringt —!"

„Die zu schaffen, überlassen wir euch", sagte der Ingenieur. „Also vereinigen wir unsere Arbeit zu treuem dauernden Bündnis — für die Zukunft der Kultur!"

Seefahrten werden gefahrloser.

Das amerikanische Museum für Sicherheit vergibt alljährlich Preise für Vorrichtungen, die die Sicherheit zur See erhöhen. In diesem Jahr erhielt die goldene Medaille der Physiker Prof. Fessenden von Bermuda, der eine große Zahl von Erfindungen eingereicht hatte, die er dann auf ein Dutzend beschränkte. Sein Name ist unzertrennbar verknüpft mit der Erfindung der Echolotung, des Verfahrens, durch das man die Tiefe des Meeres aus der Zeit errechnet, die ein Schallecho bis zur Rückkehr vom Meeresboder braucht. Mit seinem „Oszillator". einer Schallquelle, die Morsesignale unter Wasser abgeben kann und gegenüber den früher gebrauchten Unterseewasserglocken einen bedeutenden Fortschritt darstellt, konte er im Jahre 1924 auf dem Dampfer „Berkshire" erfolgreich Eisberge und Untiefen unter Wasser feststellen. Mit Hilfe dieser Vorrichtung gelingt es auch, die Entfernung zu anderen Punkten auf Land oder See zu messen, von denen Radiowellen ausgesendet werden, durch Messung des eZitunterschiedes zwischen ihrer Ankunft und der von Unterwasserschallwellen, genau so wie man die Entfernung eines Gewitters aus Zeit zwischen Blitz und Donner mißt. Andere Preisträger hatten Vorrichtungen erfunden, um zu messen, ob der Schwerpunkt eines Schiffes genügend tief liege, um es gegen Umkippen zu sichern und zu verhüten, daß es sich schief auf eine Seite legen kann. Dann gab es Apparate, um das Herablassen der Rettungsboote zu erleichtern, sowie eine Art Rechen oder Gitterwerk aus leichtem Holz, das in seinen Zwischenräumen wie eine Vielzahl von Rettungsringen velen Personen einen sichern Halt auf der Wasseroberfläche gibt.

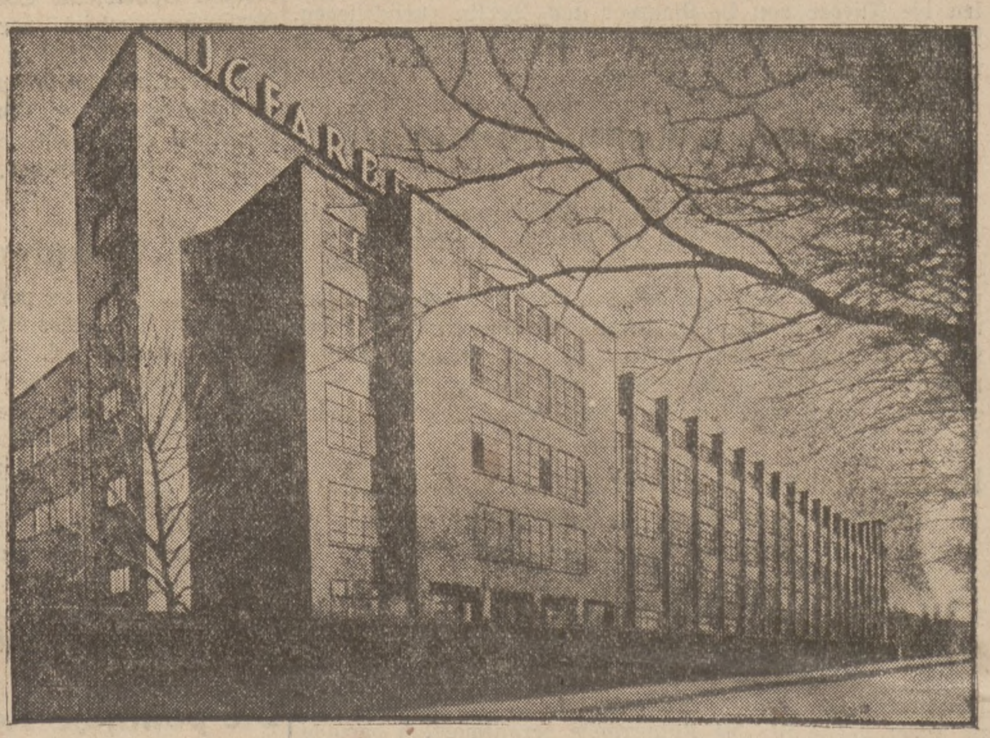
Pumpspeicherwerk Niederwartha fertiggestellt.



Krafthaus und Röhrenleitung des Tal-Abschnitts des Pumpspeicherwerks.

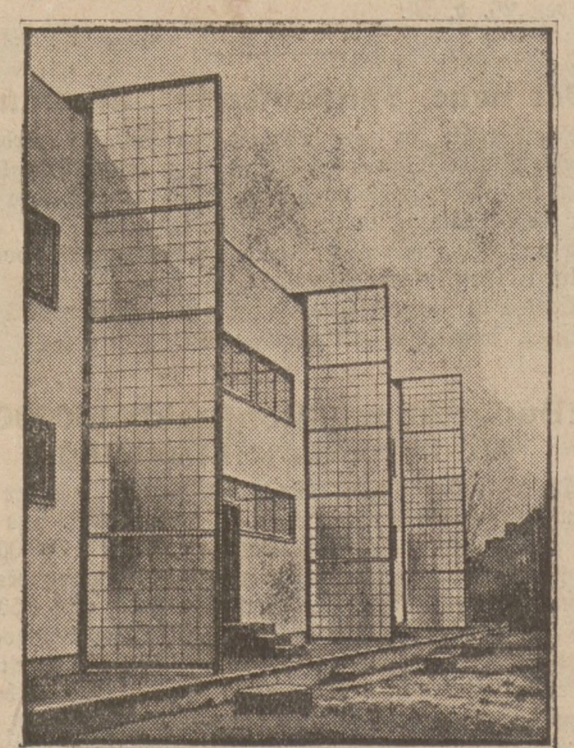
Nach fünfjähriger Arbeitszeit ist nun das Pumpspeicherwerk Niederwartha an der Elbe fertiggestellt worden. Es soll zur Aufspeicherung von Uberschussenergien für die Grosskraftversorgung dienen und ist eine der grössten Anlagen seiner Art in Europa.

Ein neues J. G. Farben-Werk.



Die neue Tablettenfabrik des J. G. Farben-Konzerns
in Leverkusen, die nach dem Entwurf vom Prof. E. Fahrenkamp errichtet wurde.

Glas und Stahl, das Material des modernen Häuserbaus.



Die neuen Stahl-Hausbauten

am Berliner Breitenbachplatz mit gläsernen Windfängen zwischen den einzelnen Häusern fallen ganz aus dem Rahmen des gewohnten Strassenbildes. Glas und Stahl, das Material des modernen Häuserbaus, werden in absehbarer Zeit dem Gesicht der Weltstädte ein neues Gepräge geben.

Volkswirtschaft

Polens Bergbau und Industrie.

Die Zeitschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins veröffentlicht in ihrer soeben erschienennen Ausgabe eien Bericht von Dr. Roger Battaglia, eines hervorragenden Kenners der wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen, über die Wirtschaftslage Polens in der Zeit vom 25. November bis 23. Dezember 1929. Wir entnehmen diesem Bericht folgendes:

Nach vorläufigen Berechnungen hat die Kohlenförderung im November sich mit ca. 3,5 Mill. To. auf dem im Monat Oktober erreichten hohen Niveau zu behaupten vermocht. Man muß hierbei allerdings berücksichtigen, daß die Zahl der Arbeitstage im Monat November geringer war und daß dies sich in einer Minderförderung um ca. 6 Prozent ausgewirkt hat. Der Inlandsabsatz blieb mengenmäßig unverändert hoch. Allerdings ist innerhalb der im Inlande abgesetzten Sortimente eine Verschiebung von der Industriekohle zur Hausbrandkohle eingetreten. Hingegen ist die Kohlenausfuhr erstmalig seit vielen Monaten zurückgegangen, und zwar von ca. 1,5 auf ca. 1,25 Mill. To. Einstweilen entzieht es sich jeder Beurteilung, ob und inwieweit hierin die Saturierung der Ausfuhrgebiete und das Ende der Hochkonjunktur, weche selbstverständlich auch dem deutschen und englischen Kohlenbergbau zustatten gekommen ist, zum Ausdruck gelangt, oder ob der jetzige Rückgang der Kohlenausfuhr lediglich auf die geringere Anzahl von Arbeitstagen im November und auf die Erschöpfung der Transportmöglichkeiten der Staatsbahn zurückzuführen ist. In den nächsten Monaten dürfte eine Schwächung des Inlandsabsatzes nicht ausgeschlossen sein. — In der Zeit von April bis Ende Oktober 1929 haben im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres die Kohlenverladungen um 15,5 Prozent und die Kohlenverschiffungen über die Ostseehäfen um 16 Prozent zugenommen.

Die Produktion der Eisen schaffenden Industrie war im November um einige Prozent schwächer, als im Vormonat. Seit Ende 1928 geht die Eisenproduktion langsam, aber stetig unter geringen Schwankungen zurück. Gemessen an der Produktion des Jahres 1913, betrug sie im November 1929 68,73 Prozent bei den Hochöfen, 75,91 Prozent bei den Stahlwerken, 75,55 Prozent bei den Walzwerken, und 124,22 Prozent bei den Röhrenwerken, während sie gegen Ende 1928 im großen und ganzen beihnahe den Vorkriegsstand erreicht hatte. (Demgegenüber sei erwähnt, daß die polnische Kohlenförderung im Jahre 1929 die Vorkriegshöhe bedeutend überschritten hat.) Die Inlandsbestellungen auf Eisen sind im Zusammenhang mit der industriellen Rezession und dem Rückgange der öffentlichen Investitionen im November stark zurückgegangen. Hingegen hat die Eisenausfuhr ganz wesentlich zugenommen; sie betrug im November mehr als 25.000 To. gegenüber 8600 To. im Oktober. Das Gros der Ausfuhrzunahme entfällt auf den Export nach Sowjetrußland.

Am 19. November wurde das internationale Zinkkartell mit Wirkung ab 31. Dezember aufgelöst. Die Zinkpreise sind auf den noch nicht dagewesenen Stand von 21 Pfd. Sterl. gesunken. Zinkerzeugung und Zinkausfuhr Polens halten sich annähernd auf der bisherigen Höhe. Die Aussichten für den Zinkblechabsatz haben sich in letzter Zeit verbessert.

Die Bleiproduktion wird ebenfalls durch die bedeutende Preisbaisse auf dem Weltmarkte beeinträchtigt.

Im Petroleumraffineriekartell haben die vor einigen Wochen mit den Outsider-Unternehmungen wieder aufgenommenen Verhandlungen noch immer zu keinem Ergebnis geführt. Infolge der bestehenden Interessengegensätze, sowie der mit diesen sich stellenweise kreuzenden Interessengemeinschaften 1. der syndizierten Privatunternehmungen, 2. der staatlichen Mineralölfabrik, 3. der zahlreichen kleinen Outsiderraffinerien und 4. der sog. reinen Rohölproduzenten sind die internen Verhältnisse äußerst verworren. In einem erstaunlichen Widerspruche hierzu stehen nicht nur die guten Inlandspreise, sondern auch die seit einigen Monaten wesentlich gebesserte Exportkonjunktur.

Die Lage der Holzindustrie ist stark gedrückt, da einerseits der Inlandsabsatz schwach ist, der deutsche Markt eine geringe Aufnahmefähigkeit aufweist, seitens Sowjetrußlands eine starke Dumpingkonkurrenz zu konstatieren ist und andererseits gleichzeitig die Versorgung der Sägemühlen mit entsprechenden billigen Rohmaterial unzugänglich ist bezw. die Preispolitik der Staatsforsten, welche die Stocktaxen ohne Rücksicht auf die Preislage für geschnittene Ware erhöhen, sich als unzweckmäßig erweist.

Dagegen ist die Lage der Fabriken für gebogene Möbel, deren Produktion — wertmäßig insgesamt ca. 20 bis 25 Mill. Zl. — zur Hälfte exportiert wird, verhältnismäßig günstig. Die Ausfuhr von gebogenen Möbeln nimmt langsam zu.

Aehnliches gilt noch in höherem Maße von den Fabriken für Dichten (Sperrplatten) und Fourniere.

Die im Winter stets stille Saison der metallverarbeitenden Industrie ist in diesem Jahre ausgeprägter, als in den pwei letzten Jahren; sie umfaßt ferner jetzt bereits fast alle Branchen dieses Industriezweiges und dürfte auch in diesem Jahre länger als sonst andauern.

Die diesjährige Zuckerkampagne schließt mit 800.000 To. ab und war mithin bedeutend ergiebiger, als im Vorjahre (670.000 To.). Unter diesen Umständen werden wieder ca. 50 Prozent der Erzeugung (selbst bei dem bereits auf 13 kg je Kopf der Bevölkerung gestiegenen Inlandsverbrauch) zu ganz unbefriedigenden Preisen exportiert werden müssen.

Die Spiritusausfuhr, welche eine längere Zeit hindurch auf überaus große Schwierigkeiten stieß, befindet sich jetzt in einem gewissen Aufschwunge. Umso erfreulicher ist hierbei, daß der Trinkbranntweinverbrauch im Inlande relativ gering ist und ohnehin nur unwesentlich mehr als ein Drittel des Verbrauchs in der Vorkriegszeit beträgt. Der Alkoholverbrauch für industrielle Zwecke nimmt langsam zu.

Für die Bierbrauereien waren Sommer und Herbst des Jahres 1929 sehr günstig. Auch je Kopf der Bevölkerung ist der Bierkonsum nicht unbedeutend gestiegen.

Die sonstigen Zweige der Lebensmittelindustrie, wie Schokoladen-, Fischkonservenfabriken udgl. behaupten ihr hohes Produktionsniveau und erfreuen sich im großen und ganzen eines guten Absatzes.

Innerhalb des Zementsyndikates sind zwischen den zwei großen Konzernen „Firley-Solvay“ und „Szczakowa-Wysoka“ Differenzen ausgebrochen, welche jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach bald beigelegt werden und dieser großzügign industriellen Organisation keinen Abbruch tun dürften.

Die Ziegel- und Dachziegelindustrie liegt selbstverständlich brach, und zwar im Hinblick auf die starke Stagnation der Bautätigkeit im Jahre 1929. Die Aussichten dieser Industriezweige für das Jahr 1930 sind nicht sehr günstig, da sie teilweise von der Realisierung gewisser öffentlichen Projekte abhängen, von denen noch weiter unten die Rede sein wird. Hingegen ist ein Syndikat der Drainagerröhrenfabriken — gewissermaßen in Anlehnung an die in Angriff genommene Meliorationsaktion der Staatlichen Agrarbank — zustandegekommen.

In der großen Lodzer Baumwollindustrie wurden nach einer überaus flauen und an finanziellen Schwierigkeiten stark laborierenden Herbstsaison die Kartellierungsversuche wieder aufgenommen, und zwar dieses Mal mit großen Erfolgeaussichten. Ein vor einem Jahre gegründetes sogen. Syndikat der Baumwollspinnereien, welchem übrigens ca. 25 Betriebe von insgesamt 39 angehörten, bestand als Syndikat bisher eigentlich nur auf dem Papier bezw. ist zu einer im übrigen nicht unwichtigen Informationsstelle für Produktions- und Verkaufsziffern herabgesunken. Jetzt hat dieses Syndikat aber sichere Aussichten auf Erlangung größerer Lombardkredite auf Garne. Mittels dieser Kredite sollen und können auch in der Tat die schwächeren Spinnereien zusammen mit den großen und starken in eine feste syndikatsähnliche Organisation gebracht werden. Wenn dies gelingen sollte, dürfte die beabsichtigte Gründung von Webereikartellen für Weißwaren und Druckkattun auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen. Eine derartige Organisation der Lodzer Baumwollindustrie wäre für diese ein wahrer Segen. Uebrigens hat diese Industrie auch trotz der bis jetzt andauernden katastrophalen Stockung des Inlandsabsatzes und trotz ganz außerordentlich schlechter Zahlungsverhältnisse im Jahre 1929 bis in den Monat Oktober hinein im Export Rekordziffern erreicht, insbesondere was Baumwollgewebe anbetrifft. Erst im November trat saisonmäßig ein starker Rückgang des Exports von Baumwollwaren ein.

In der Wollgarne verarbeitenden Industrie, sowohl des Lodzer, wie auch des Bielskoer Reviers liegen die Verhältnisse noch schlechter als in der Baumwollindustrie, insbesondere was den Inlandsmarkt anbetrifft. Allerdings ist hierbei das Bielskoer Produktionszentrum — wenige Firmen ausgenommen — ziemlich widerstandsfähig, obgleich es bislang nur eine lose Verkaufskonvention besitzt. Die Wollgewebeausfuhr aus dem Bielskoer Revier vermag jedoch, mit Ausnahme des Monats Oktober, sich auf einem höheren Niveau als im Vorjahre zu behaupten: sie erreichte im November einen Wert von 1,5 Millionen Zloty (40 Prozent mehr als im November 1928). Der Export der Kammgarnspinnereien hat im Jahre 1929 einen Rekord erreicht: wertmäßig ist er von 3 Millionen Zloty im Monatsdurchschnitt der ersten Monate des Jahres 1929 nach und nach auf ca. 7 Millionen Zloty im November gestiegen. Gleichfalls ist die Ausfuhr von wollenen Hutstumpen im Ansteigen begriffen, wobei allerdings zu beachten ist, daß die gesamte Textilwarenausfuhr unter der Weltüberproduktion und der ständigen Krise des Weltmarktes laboriert.

In der darniederliegenden Lederindustrie werden die äußerst schwierigen Vorbereitungen zur Gründung eines Zentralverkaufsbüros, welchem 19 Gerbereien angehören sollen, dieses Mal mit großer Energie und auch einigen Erfolgeaussichten fortgeführt.

Die Schuhfabrikation wird in jeder Beziehung immer schwächer. Ueber kurz oder lang dürften besondere wirtschaftspolitische Maßnahmen zwecks Stützung dieses notleidenden Industriezweiges ebenso wie der Gerbereien ergriffen werden. Die bisherige Konvention der mechanischen Schuhfabriken hat zwar eine Einschränkung ihres Wirkungskreises erfahren, aber immerhin wurde der Bestand dieser ziemlich losen und nicht alle Fabriken umfassenden Organisation für das Jahr 1930 verlängert.

Die gesamte Bekleidungsindustrie leidet stark unter der bedeutenden Schwächung des Absatzes und den schlechten Zahlungsverhältnissen. Allerdings macht sich bei einigen Unternehmungen dieses Industriezweiges eine zunehmende Exportaktivität bemerkbar. Die Ausfuhr von Bekleidungsgegenständen, welche im Vorjahre wertmäßig kaum 4,5 Millionen Zloty betrug, dürfte im Jahre 1929 einen Wert von ca. 10 Millionen erreichen.

Innerhalb der ebenfalls teilweise an Absatzmangel leidenden Papierindustrie und der papierverarbeitenden Industrie sind einige Syndikats- bezw. Konvenationsbildungen zustandegekommen.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

1. Fortsetzung.

„Everhart, du siehst Gespenster am hellichten Tage! Nun sei aber gut und verdirb ihm wenigstens die Freude nicht! Morgen kannst du machen, was du willst. Ich misch' mich nicht in das, was du mit Adolf vor hast, und dafür ist die Lotte mein Ressort.“

Frau Klementine hielt es natürlich für sehr vornehm, recht viel Fremdworte zu gebrauchen, die sie in ihrer eigenen „Uebersetzung“ zu verwenden pflegte; so legte sie bei dem Wort Ressort auch besonderen Wert auf das „T“ am Schlusse.

„Meinetwegen, wenn der Junge nicht anfängt, — aber —“

Wieder zeigte er auf die festlich im Nebenzimmer hergerichtete Tafel und auf die ihrer schützenden Hüllen beraubten Plüschmöbel im „Salong“.

„Männe, du bist doch ein oller Baumeister, und weißt nich, daß man ein Richtfest feiern muß, wenn ein Bau fertig ist? Und ist das nicht wie auf'm Bau, wenn so ein Junge im Guminasium von Klasse zu Klasse in die Höhe klettert, bis zum obersten Stockwerk der Prima, und ihm der Direx, wie Adolf ihn nennt, dann als Dach das Abenturientenexamen auf'n Kopp setzt?“

Jetzt lachte auch der Ratsmaurermeister, und seine Ehehälfte fuhr fort: „Uebrigens ist's ja auch noch was anderes. Ich glaube, du hast ganz vergessen, daß Gustav mit seinem Sohn heut' kommt.“

Wie elektrisiert sprang Eberhart auf.

„Herr du meine Güte — hast recht, heut' is ja Sonnabend! Frau, warum hast du das nich gleich gesagt. Wie spät ist es denn? Schon zwölfe! Da muß ich ja doch zur Bahn! Aber warte — nee, daß muß ich noch schnell besorgen! Du, eigentlich paßt das nu ganz gut mit der feinen Tafel, da werd' ich man auch ein paar gute Pullen aus'm Keller holen. Weißt du, setz' doch auch noch die langen dünnen Dinger, die Sektgläser, die wir von Schulzens zu Weihnachten gekriegt haben, mit auf, ich bringe 'ne Pulle mit, den trinken wir zum Nachtisch. So was gibt's bei dem geizigen Gustav in Hannover nicht, und es is gut, wenn er gleich einen Begriff kriegt.“

Er war ganz aufgeräumt geworden, rannte, so schnell ihm das seine üppige Körperfülle erlaubte, in den Weinkeller, und dann hörte sie ihn im Nebenzimmer rumoren, während er sich in den steifen Kragen zwängte, und unter einer Flut von gelinden Schimpfworten auf die Wäscherin seinen Anzug in einen Stand setzte, der würdig war, dem Vetter aus Hannover zu imponieren. Dann kam er noch einmal herein, jetzt sehr feierlich — nun aber lachte Klementine: „Sogar den Tintenproppen setzste auf?“

„Warum nich? Das macht doch einen feudalen Eindruck!“

Nun suchte auch er „vornehm“ zu sprechen, und segelte stolz auf die Straße, um dann die steile Hühnerleiter des nächsten vorbeifahrenden Omnibusses zu erklettern, der ihn in die Nähe des Lehrter Bahnhofs bringen sollte. Im Innern des Marterkastens hielt er es trotz Bratenrock und Zylinder nicht aus.

Klementine aber ging schmunzelnd wieder daran, die letzte Hand an die Festtafel zu legen, und dann ihr eigenes gewichtiges Selbst in die Panzer einer Schnürbrust und ihres „Seidenen“ zu zwängen.

Sogar Trine, die ihr dabei helfen mußte, — es war wirklich keine leichte Arbeit und sie sehnte sich beim Zusammenschnüren der verschiedenen, etwas reichlichen Fettschichte der „Madam'“ nach der Hilfe kräftiger Männerfäuste —, bekam heute keinen Anschnauzer. Klementine strahlte!

Eigentlich war ihr der ganze Besuch des Vetters aus Hannover, der mit seinem Sohn bei ihrer Lotte auf heimliche Brautschau kam, durchaus nicht angenehm gewesen. Heute aber— es gab doch dem Fest ihres Jungen noch größeren Glanz! Der August hatte doch seine höhere Bildung bereits nach einem längeren Aufenthalt in Untertertia ruhmlos abgeschlossen.

„Ist ganz gut, wenn sie gleich sehen, daß wir studierte Leute sind!“ murmelte sie vor sich hin, während Trine sich jetzt daran machte, der „Madam'“ das Haar zu einem kunstvollen „Dutt“ zusammenzubändigen.

Inzwischen war die kleine Lotte — das heißt, sie war zwar körperlich im Gegensatz zu ihrer gewichtigen Mutter klein, zierlich und schlank, an Jahren aber bereits einen Sommer älter als der Bruder — unter dem Vorwand, sie müsse noch etwas ganz Besonderes besorgen, auf die Straße geeilt. Sie brauchte nicht zu fürchteni, daß der Bruder sich ihrer schämte, wenn sie ihm in den Weg lief, denn mit ihrem zarten Gesicht, den schwarzen Haaren, dem riesigen Florentinerhut und dem modernen hübschen Kleide mit den Gretchenärmeln und den hochstehenden Schulterpüffchen oben am Aermeleinsatz, sah sie allerliebst aus und häte ebensogut für ein Geheimratstöchterchen aus der Matthäikirchstraße gelten können, wie für das Kind des Ratsmaurermeisters aus der Großbeerenstraße, und darum richtete sie es mit Absicht so ein, daß sie die Königgrätzerstraße hinabwanderte.



DIE SCHICKE UND KLUGE FRAU

benützt zur intimen Toilettepflege nur das fein duftende und verlässlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

das vorzügliche hygienische Spülmittel für Damen.

Ueberall erhältlich!

ARMIN ENOCH

WYTWÓRNIA CHEMICZNA — ŻYWIEC.

Umsonst

teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen

Weissfluss

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.

Frau A. GEBAUER, Stettin 6. P. Friedrich-Eberstrasse 105. Deutschland. 573

INSERATE

in dieser Zeitung haben den besten

Erfolg!

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze" (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

Immer gültig!

Gebrauchte, kursierende polnische

Briefmarken

besonders

Portomarken

(dopłata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

zu kaufen gesucht.

Gebe dafür Geld, Visitkarten u. s. w.

LEO LÖWY, Biala, Wenzelisg.



GALOSCHEN

mit Tricot-Futter	
für Damen	Zł 9·70
für Männer	„ 11·—

SCHNEESCHUHE

mit warm. Innen-Futter für Damen, Jersey schwarz mit Samt-Kragen und Klammer	„ 15·50
Gabardin schwarz oder braum mit Samt-Kragen u. Klammer, niedrig mit Ausschnitt	„ 18·—
Ganz aus Gummi in grau, schwarz oder beige mit verschiebbarem Druckknopf hoch geschlossen	„ 20·—

STIEFEL

in schwarz, grau oder beige mit Reiss-Verschluss	„ 38·—

Verlangen Sie überall nur Marke **„PEPEGE" mit Hufeisen!**



Kinderfräulein

mit guter Schulbildung, mögl. Gymnasialbildung, der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, zum baldigen Antritt

gesucht.

Gefl. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 769



Briefmarken-sammlung für Anfänger

ca. 3000 verschiedene Europamarken enthaltend, in Borek-Briefmarkenalbum sortiert, ist **preiswert zu verkaufen.** Auskunft erteilt die Verwaltung d. Blattes.





„Orientine"

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

ODER PARF d'ORIENT WARSZAWA NOWY ŚWIAT 39

Der Traum

einer jeden Dame ist **das Pelzwerk.** Lager und Anfertigung aller Art Pelzwaren in fachmännischer Ausführung sowie alle Sorten von Vereins-, Studenten- und Zivilkappen bei 362

Jak. Tochten,

Kürschner und Kappenmachermeister.

Bielsko, Jagiellońska 10

vis à vis der Eskomptebank.

W dniu 30 stycznia 1930 r. odbędzie się w tutejszym magazynie kolejowocelnym 677

licytacyjna sprzedaż

towarów niepodjętych przez strony w przepisanym terminie.

Bliższe szczegóły na tablicy urzędowej

Urząd Celny w Bielsku.

Schneeschuhe, Galoschen 626

und warme **Hausschuhe,** in- und ausländische, wegen vorgerückter Saison

zu bedeutend ermässigten Preisen!

Alle Arten Schuhwaren, in- und ausländische, elegant, dauerhaft und bekannt billig.

Einzelpaare 30% Nachlass.

Schuhhaus Skibelski

Bielsko, 3-go Maja (neue Basare 8)

Sämtliche Pelzarten in reichster Auswahl!

Sauberste und gewissenhafte Ausarbeitung in eigener Werkstatt.

621



M. S. Suchoń, Bielsko, Jagiellońska 10.

Die bequemste Art der Bezahlung



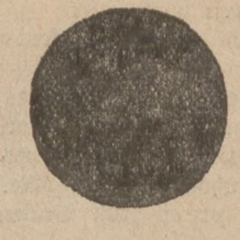
ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.



Śl. Urząd Wojewódzki w Katowicach ogłasza ofertowy pisemny

Przetarg publiczny

na roboty stolarskie (okna) dla Zakładu dla Głuchoniemych i Niewidomych w Lublińcu z terminem wniesienia ofert do dnia 29 stycznia 1930 r. o godzinie 11-tej.

Bliższe szczegóły przetargu podane są w Gazecie Urzędowej Województwa Śląskiego Nr. 3 oraz na tablicy Wydziału Robót Publicznych gmach Województwa IV piętro w Katowicach.

Za Wojewodę:

Inż. OSIOWSKI m. p.

680 **za Naczelnika Wydziału Robót Publicznych.**

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.